No. 14. 22. Jahrg. 2. April 1909.

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHER, TAPETEN- U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement.
Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:
Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 8.
Verlag: *Otto Stiller, Berlin N. 28, Ankiamerstr. 27, I.*
Druck und Expedition: *Conrad Müller, Schkeuditz.*
Redaktionsschluß: Sonnabend.

Insertion.
Für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachungen.

Zur Auskunftserteilung.

Bei jedem Stellungwechsel, auch nach dem Ausland, sind nach § 29, Abs. 2 des Statuts *vorher* Erkundigungen einzuziehen, sonst keine Unterstützung. Zu diesem Zwecke ist eine ***vorgedruckte Fragekarte zu benutzen,*** die von den Mitgliedschaftsvorständen zu beziehen ist. Die Auskunftserteiler sind angewiesen, nur solchen Kollegen Antwort zu geben, die diese Fragekarte verwendet haben.

Die Auskunftserteiler haben diese Anfragen mit den Auskunftskarten ***sofort*** zu beantworten. Die Auskunftskarte dient nur zur Auskunft und darf an andere nicht weitergegeben werden.

Die Unterstützungs-Auszahler haben ***alle*** statutarischen ***Unterstützungen,*** gleichviel welcher Art, sofort in das Mitgliedsbuch einzutragen und ohne Vorlegung eines solchen sowie der Auskunfts- und der Reisekarte usw. keine Unterstützungen auszuzahlen.

Es wird dringend darauf aufmerksam gemacht, daß die Auszahlung von Unterstützungen, Auskunfts-Erteilung, Arbeitsvermittelung usw. nur während der im Adressen-Verzeichnis angegebenen Zeit durch die dort verzeichneten Kollegen erfolgen darf. *Alles Aufsuchen der betreffenden Verwaltungsmitglieder in den Geschäften ist unbedingt zu unterlassen.*

Der Hauptvorstand.

Lohnbewegungen.

Göppingen. In Firma Bott wurde die Arbeitszeit für Lithographen um eine halbe Stunde täglich verkürzt.

Pleß, O.-S. Die Firma Krummer verkürzte die Arbeitszeit für Lithographen um eine halbe Stunde täglich.

Gesperrt.

Stellungannahme in allen folgenden Firmen zieht den *Verlust der Mitgliedschaft* nach sich.

Für Lithographen und Steindrucker:

Berlin. Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann.
Angerer (für Kupferdrucker).

Eltville. Fischer & Co

Köln a. Rh. Witte & Co.

Kötzschenbroda bei Dresden. Robert Mittelbach, Kunstanstalt Globus (für alle Berufsgruppen).

Lichtenberg (Oberfranken). Hier sind Differenzen ausgebrochen, also Vorsicht!

Für Chemigraphen:

Berlin.

Chemnitz. A. Jülich; Köhler & Richter.

Dresden. Mittelbach; C. Schemmel; Stengel & Co.; Mejo & Markert.

Leipzig. Mejo & Springer.

Stuttgart. Gebr. Rößle.

Im Ausland:

Dänemark. Alfred Jakobsen-Kopenhagen-Bülowvey (Kupferdr. u. Chem.).

Holland. *Krommenie:* Verwers Metaaldrukkery (Lithogr. und Steindr.).
Rotterdam: Firma Modern (Chemigr.).

Oesterreich. *Vorarlberg.*

Inhalt:

Hauptteil: Bekanntmachungen. Ausgelernt. Rundschau. Generalversammlungen und Kongresse. Genossenschaftliche Rundschau. Briefkasten. Eingegangene Gelder. — *Allgemeines:* Die Frau im Erwerbsleben. Brief aus Zeitz. Bezirk Schlesien und Posen. Ortsberichte: Lüneburg, Saalfeld — *Der Lithograph:* Der Lithographenmeister, III. (Schluß.) — *Die photomech. Fächer:* Die Tarifgemeinschaft der Chemigraphen 1908. Auf dem Kundenfang. Aus den Sektionen: Dresden (Lichtdr.), Leipzig (Chemigr.). — *Photogr. Mitarbeiter:* Zur Photographenagitation. — *Die Tapetenbranche:* Aus den Sektionen: Berlin, Hildesheim. — *Feuilleton:* Der ewige Kreislauf des Werdens. Eingänge. Vermischtes. — *Anzeigen.*

Ausgelernt!

In diesen Tagen tritt im Leben vieler unserer jungen Berufsangehörigen ein bedeutsamer Wendepunkt ein. Ihre Lehrzeit ist beendet und als Gehilfen sind sie auf eigene Füße gestellt. Der Kampf ums Brot, die Sorge um die Existenz beginnt. Und wer nicht schon als Lehrling das Wort »Mensch sein heißt Kämpfer sein« begreifen lernte, dem wird es jetzt in seiner ganzen Bedeutung klar. Der Einzelne gilt in diesem Ringen nichts. Er wird zermalmt und aufgerieben zwischen den geschlossenen Heerkörpern, in denen sich die Glieder der verschiedenen Klassen und Erwerbszweige zur gemeinsamen Vertretung ihrer Interessen vereinigt haben.

Denn der Wert der Einigkeit, des Zusammmenschlußes vieler Einzelkräfte zu einem festgefügten und machtvollen Ganzen wird in *allen* Kreisen des Volkes erkannt. Ueberall ertönt der Ruf zur Organisation. Die Beamten, die Lehrer, die Anwälte und Aerzte organisierten sich zur wirksamen Wahrnehmung ihrer gesellschaftlichen, beruflichen und hauptsächlich auch ihrer *wirtschaftlichen* Interessen. Ja sogar in den Reihen der Richter und Staatsanwälte wurde es lebendig, drängte man zum Zusammenschluß zwecks wirksamer Führung des wirtschaftlichen Kampfes! Schrieb doch z. B. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres ein Staatsanwalt, der mit der Erhöhung des Höchstgehalts für Staatsanwälte von 6600 auf 7200 Mark nicht zufrieden und daher von einem »Gefühl grenzenloser Erbitterung« erfüllt worden war, in den »Berliner Neuesten Nachrichten«:

»Jetzt gilt es, zu zeigen, daß sie (die Staatsanwälte und Richter) sich nicht weiter wie geduldige Schafe scheren lassen wollen. Schließt Euch zusammen, Ihr Richter und Staatsanwälte! Gründet Vereine, aber nicht um gelehrte Fragen zu erörtern, sondern um Eure Standesinteressen zu wahren, um zu beraten, wie es möglich ist, der Regierung das abzuringen, was Ihr für Eure Frauen und Kinder braucht, was Ihr haben müßt! Von selbst tut sie nichts für Euch, zeigt, daß Ihr auch fordern könnt! Nicht ein Gnadengeschenk ist es, was Ihr verlangt, sondern Euer gutes Recht, das Euch werden muß. Darum auf zum Kampf!«

So schreibt ein königl. preuß. Staatsanwalt, der sich vielleicht, wenn ein Arbeiter in derselben Tonart zum Zusammenschluß *seiner* Klassengenossen und zum gemeinsamen Kampf für *ihre* Standesinteressen auffordert, nicht genug entrüsten kann über den aufreizenden Ton und über die Begehrlichkeit der Arbeiter, trotzdem diese als Höchstlohn nur einen kleinen Bruchteil der Summe beziehen, die den Herrn Staatsanwalt so überaus unzufrieden machte und in »grenzenlose Erbitterung« versetzte. Wir nehmen es ihm nicht übel, denn die nachdrücklichste Vertretung der eigenen Interessen ist das vitalste Recht jedes Einzelnen. Aber wir dürfen wohl auch von ihm und seinen Klassengenossen verlangen, daß solche Arbeiter nicht wie Verbrecher behandelt werden, die nur genau dasselbe tun, was er getan hat: aufrufen zur Organisation!

Und die werktätige Bevölkerung, die Arbeiterschaft, hat den Zusammenschluß am allernotwendigsten. Der einzelne Arbeiter ist schon dem einzelnen Unternehmer gegenüber im Nachteil, gegenüber der Vereinigung der Unternehmer aber ist er vollständig machtlos. Wer sich nicht fügt, der fliegt! Und wer bei einem organisierten Unternehmer, dessen Zumutungen er sich nicht bedingungslos unterwarf, geflogen ist, dem sind in den meisten Fällen auch die Betriebe aller anderen organisierten Unternehmer auf Monate hinaus verschlossen. Sein Name kommt auf die schwarze »Liste«, die durch die Unternehmerorganisation allen angeschlossenen Betrieben in kürzester Zeit übermittelt wird. Das Unternehmertum schreitet bei der Wahrnehmung seiner Interessen rücksichtslos über Leichen.

Der *einzelne* Arbeiter ist diesem brutalen Spiel mit seiner Existenz machtlos ausgeliefert. Er wird zur Hundedemut gezwungen, will er nicht von Betrieb zu Betrieb gehetzt, dem Hunger und dem Elend überantwortet werden. Der Unternehmer kann machen mit ihm, was er will. Er kann ihm die Löhne nach seinem Gutdünken kürzen, er kann seine Arbeitszeit bis zur völligen Erschöpfung verlängern, er kann durch Antreiber die Intensität der Arbeit bis zur höchsten Grenze steigern, er kann den Arbeiter ausnutzen und ausbeuten bis zum Weißbluten.

Er kann es, und — er tut es auch! Die Zeiten, in denen die Arbeiter den Wert, die Notwendigkeit erkannt hatten, und die Berufe und Gegenden, in die die Organisation noch nicht vorzudringen vermochte, liefern den Beweis! Dort waren und sind die Arbeiter dem Unternehmer auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, dort schnitt und schneidet er noch heute Riemen aus ihrer Haut! Erst durch den Zusammenschluß der Arbeiter ist jeder Einzelne unter ihnen stark geworden; erst durch die Organisation wurde die Arbeiterschaft zu einer Macht, an der die Willkür und Brutalität des Unternehmertums dem einzelnen Arbeiter gegenüber zerschellte.

Wenn in allen Berufen, in denen die Organisation Wurzel geschlagen hat, die Arbeitszeiten verkürzt, die Löhne gesteigert, die Zustände in den Betrieben menschenwürdiger gestaltet worden sind, dann danken es die Angehörigen dieser Berufe nur ihrer Einigkeit, durch die sie stark wurden. Freiwillig haben die Unternehmer zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, die ja für sie gleichbedeutend war mit einer Schmälerung ihres aus den Arbeitern gepreßten Profits *nichts* getan. Was sie in dieser Richtung getan haben, das *mußten* sie tun durch die direkte oder indirekte Wirksamkeit der Arbeiterorganisation. Denn nicht nur das, was die Arbeiterverbände durch Kampf

zur Verbesserung der Lage der Arbeiter direkt erreicht haben, ist ihnen zu danken! Viele Unternehmer suchten dem Vorgehen der Organisation zuvorzukommen! sie führten Verbesserungen ein, um den Anschein zu erwecken, als hätten »ihre« Arbeiter die Organisation nicht nötig. Diese Unternehmermaßnahmen, die dem Wunsch entsprangen, die Arbeiter von der Organisation abzuhalten, sind also doch wieder in letzter Linie auf die indirekte Beeinflussung der Arbeitsverhältnisse durch die Arbeiterverbände zurückzuführen.

Je geschlossener, fester und umfassender eine Organisation ist, desto machtvoller und tatkräftiger wird sie auch sein. Sie wird sich neben ihrer vornehmsten Aufgabe, der Hebung der Lage der Angehörigen des von ihr vertretenen Berufs, auch anderen hohen Zielen und kulturellen Aufgaben widmen können. Und sie wird durch Unterstützungseinrichtungen mannigfacher Art ihren Mitgliedern in allen Lagen des Lebens eine feste Stütze sein.

Darum möge jeder junge Kollege, der jetzt seine Lehrzeit beendet und eintritt in die Reihen der Gehilfen, gleichzeitig eintreten in die zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen bestehende Organisation. Nur dadurch wird er sich schützen können im Kampf ums Dasein. Nur die Vereinigung mit seinen Kollegen, die mit ihm durch gleiche Interessen und Ziele verbunden sind, wird ihm in jeder Beziehung ein fester Rückhalt sein. Einer für Alle! Alle für Einen! Dieser Wahlspruch leite den jungen Kollegen durch sein ganzes Leben!

* * *

»Ich glaube nicht, daß Gott die größere Hälfte der Menschheit mit Sätteln auf dem Rücken und einem Zügel im Mund geschaffen hat und eine Handvoll Leute gestiefelt und gespornt, um auf den anderen zu reiten.«

Der englische Demokrat Richard Rumbold vor seiner Hinrichtung, 1685.

*

»*Für die Gewerkschaftsmitglieder ist ein Streikbrecher für seine Klasse das, was ein Verräter für sein Land ist*, und obgleich beide in beschwerlichen Zeiten nützlich sein mögen für die eine Partei, so sind sie doch verachtet, von allen, sobald der Friede zurückkehrt. *Der Streikbrecher ist der letzte, der einem anderen Hilfe gibt, aber der erste, der Hilfe verlangt, doch arbeitet er niemals gesichert.* Er nimmt nur auf sich Rücksicht, aber er sieht nicht über den nächsten Tag hinaus, jedoch für Geld und würdelose Zubilligung wird er seine Freunde verraten, seine Familie und sein Land. Mit einem Wort, er ist ein Verräter in kleinem Maßstabe, der erst seine Kollegen verkauft, und nachher wird er von seinem Arbeitgeber verkauft, bis er zuletzt verachtet und verabscheut ist von beiden Parteien; er ist ein Feind seiner selbst, der Gegenwart und der kommenden Gesellschaft.«

Ein Londoner Richter in einem Gerichtsurteil.

*

»Die gewerkschaftlichen Organisationen sind uns anscheinend ziemlich fremd, aber wir dürfen dieselben nicht unterschätzen. In Wahrheit sind die Gewerkschaften der Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens, sie haben eine große Bedeutung. Ohne sie oder gegen sie kann etwas Durchgreifendes in den Arbeiterfragen nicht unternommen werden.«

Oberbürgermeister *Wilde*-Schöneberg.

*

»*Stumpfsinnig* muß man diejenigen nennen, die aus Bequemlichkeit, aus Eigenbrödelei *nicht zu bewegen waren, mit ihren Genossen an einem Strang zu ziehen*, es sind dies die sogenannten Ueberschlauen, die sich sagen, hat die Sache Zweck und Erfolg, dann werden wir uns auch der Erfolge zu erfreuen haben, ohne daß wir Verpflichtungen übernehmen brauchen. *Böswillige Streikbrecher* sind diejenigen, welche, sei es freiwillig oder gezwungen, *sich der Organisation anschließen, aber dann die Verpflichtungen nicht halten*, welche die Organisation ihnen im allgemeinen Interesse auferlegen mußte. *Verachtungswürdig und zu bekämpfen sind beide Gruppen.* Es sind zum Glück und zum Lobe sei es gesagt, nur einige, aber sie sind unbequem, weil sie zwar nicht als Einzelpersonen gefährlich für die Organisation zu wirken vermögen, sondern als Beispiel, und aus diesem Grunde muß verlangt werden, daß diese Leute mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln herangeholt werden, daß ihnen klargemacht wird, wie schädlich sie als Beispiel wirken. Die böswilligen Streikbrecher sind nicht die schlimmsten, denn sie zeigen ihre Wege gewöhnlich in Aeußerungen offen genug, um sich mit ihnen abfinden zu können, und dann sind es auch noch Einzelerscheinungen, daß sie gar nicht ins Gewicht fallen. *Häufiger und schlimmer sind die stumpfsinnigen Streikbrecher*, und da sei es Angelegenheit der Organisationsangehörigen der Nachbarn, der Freunde, diese noch in die Organisation hineinzuziehen oder aber, wenn sie zu der ersten Kategorie gehören und schon wortbrüchig geworden sind, indem sie die gemeinsamen Bedingungen nicht innehielten, gehe man gegen sie vor.«

Julius Heise (ein bürgerlicher Sozialpolitiker).

Rundschau.

Die Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften ist infolge der Krise überaus stark in Anspruch genommen worden. Nach einer Zusammenstellung der »Sozialdemokratischen Parteikorrespondenz« zahlten die 13 Verbände der Bildhauer, Buchbinder, Buchdrucker, Zigarrensortierer, Fabrikarbeiter, Glaser, Holzarbeiter, Hutmacher, Lithographen und Steindrucker, Metallarbeiter, Sattler, Steinsetzer und Zimmerer im Jahre 1908 allein 7341895 Mk. Arbeitslosenunterstützung aus, gegen 5801008 Mk. im Jahre 1907. In unserm Verband betrug nach einer vorläufigen Berechnung die Arbeitslosenunterstützung am Ort 178537 Mk. für 128038 Tage, auf der Reise 25928 Mk., insgesamt also 204465 Mk., gegen 131765 Mk. im Jahre 1907. Diese kolossalen Summen gewähren einen Einblick in die von den Gewerkschaften geleistete Kulturarbeit.

Die Notenstecher haben durch Urabstimmung die Verschmelzung ihrer Organisation mit unserem Verbande mit 221 gegen 154 Stimmen abgelehnt.

Die Hamburger Steindruckereibesitzer haben unter Beihilfe der Gewerbekammer einen Unterrichtskursus zur Vorbereitung für die Meisterprüfung eingerichtet, an dem sich 25 Prinzipale oder Prinzipalssöhne beteiligen. Vielleicht findet die Einrichtung in anderen Städten Nachahmung, denn etwas mehr Fachkenntnis tut sehr vielen Steindruckereibesitzern dringend not.

Der Schweizerische Lithographenbund versendet seinen 21. Jahresbericht für das Jahr 1908, eine stattliche Broschüre von ca. 70 Seiten. Sein Mitgliederbestand stieg im Berichtsjahr von 571 auf 632, der Mitgliederbestand seiner Lehrlingskrankenkasse von 34 auf 51. Von den Bundesmitgliedern waren 186 Lithographen, 332 Steindrucker, 114 Berufsgenossen (Kupferdrucker, Lichtdrucker, Chemigraphen, Photographen, Buchbinder und Hilfsarbeiter). Das Vermögen bezifferte sich Ende 1908 auf 106844,84 Fr., gegen 92391,42 Fr. Ende 1907; es stieg also um 14453,42 Fr. Der Bund hat im Jahre 1908 eine rege Tätigkeit entfaltet. Er hofft noch vor der zu Ostern stattfindenden Delegiertenversammlung den Chemigraphentarif unter Dach und Fach zu bringen.

Die Sitzungen der Subkommission zur Beratung der Tabaksteuer sind zwar streng vertraulich, trotzdem ist ein Fachblatt in der Lage, über einen in der Subkommission gestellten Antrag nähere Mitteilungen zu machen. Hiernach soll als Eingangszoll pro Doppelzentner Tabak ein Zollsatz von 85 Mk. festgesetzt werden. Beim Uebergang an den Verarbeiter soll ferner für ausländischen Tabak ein Zollzuschlag von 80 Prozent des Wertes erfolgen. Wenn der Wert niedriger angegeben wird, als die Zollbehörde ihn einschätzt, dann soll der Zollverwaltung das Verkaufsrecht zu dem angegebenen Preise zustehen. Falls Tabak im Ausland gekauft wird und die Faktura ist nicht von der dortigen deutschen Konsulatskehörde beglaubigt, dann soll ein Zoll-Sonderzuschlag von 100 Prozent des Wertes eintreten. Von fachmännischer Seite wird berechnet, daß dadurch die Mehrbelastung der Zigarrenfabrikation schon allein etwa 70 Millionen Mark ausmachen würde.

Das Elektrizitäts- und Gassteuergesetz wurde am 20. März von demselben Schicksal ereilt, wie die Anzeigensteuer. Die Finanzkommission des Reichstages lehnte die Vorlage glatt ab.

Die Branntweinsteuervorlage wurde von der Finanzkommission am 26. März durch gemeinsames Vorgehen der Konservativen, Antisemiten, des Zentrums und der Polen gegen die Stimmen der Reichspartei, der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen. Die Steuer soll dem Reiche 100 Millionen Mark jährlich einbringen, bedeutet aber in Wirklichkeit eine nach Millionen zählende Liebesgabe an die junkerlichen Schnapsbrenner auf Kosten der Konsumenten.

Der Aerztestreik in Köln kann offiziell als beendet und in seinem Resultat als eine vollständige Niederlage der Aerzteorganisation erklärt werden, und zwar nicht nur vom materiellen und prinzipiellen Standpunkte aus, sondern auch moralisch. Wir haben den Kampf in No. 9 an leitender Stelle eingehend besprochen und dabei auch die unfaire Taktik der Herren Aerzte gekennzeichnet. Zutreffend schreibt die »Deutsche Krankenkassenzeitung«: »Die Aerzteorganisation, die in manchen Fragen mit Achtung von den Gewerkschaften als vorbildlich betrachtet wurde, steht entblößt vor der Oeffentlichkeit als eine nackte brutale Interessenvertretung, die alles, was vorbildlich und als Ideal gelten konnte, verloren hat. Und wenn noch ein Funken von kühler Vernunft und Ueberlegung und auch die persönliche Freiheit in der Aerzteorganisation noch nicht vollständig ihr Heimatsrecht verloren hat, dann muß eine Reaktion eintreten, welche die Macher und Förderer dieser Blamage in Köln hinwegfegen wird wie die Spreu vor dem Wind.«

Der Streik der Pariser Postbeamten ist beendet. Der Erfolg dieser Krattprobe ist auf der Seite der Ausständigen. Sie verlangten eine Verbesserung der Beförderungsbedingungen völlige Straffreiheit aller Teilnehmer am Streik und den Rücktritt des Unterstaats-Sekretärs Simyan. Im wesentlichen wurden die beiden ersten Forderungen erfüllt und die Erledigung der letzten wird sich nach dem ganzen Verlaufe der Sache von selbst regeln, denn die Stellung des Ministers Simyan ist auf alle Fälle unhaltbar geworden. Mit ungefähr 5700 von 6000 Stimmen wurde von den Streikenden in einer großen Versammlung die Wiederaufnahme des Dienstes beschlossen und seit dem Abend des 23. März ist der Post- und Telegraphenverkehr mit Frankreich wieder normal.

Einer aus der Streikbrecherzunft. Bei der großen Aussperrung der Buchbinder im Jahre 1906 fiel, wie die »Buchbinderzeitung« berichtet, ein gewisser Lücke auf, der in der Firma Sperling-Leipzig Rausreißerdienste verrichtete und dort die die Streikposten damit erheiterte, daß er mittags und abends Arm in Arm mit der geliebten Gattin den Schauplatz seiner »nützlichen« Tätigkeit verließ. Dieses Bild »glücklichen Ehelebens« erfuhr in einer jüngst stattgefundenen Gerichtsverhandlung in Leipzig eine recht eigenartige Beleuchtung, worüber ein Leipziger Blatt wie folgt berichtet: »Moralisch tief gesunken ist der 27jährige frühere Bäcker und jetzige Provisionsreisende Gustav Arnold Lücke, aus Magdeburg gebürtig, zuletzt in Leipzig wohnhaft, der vor der 2. Strafkammer unter der Anklage der Kuppelei im Sinne von § 181 des Strafgesetzbuches stand. Nach einer wegen Gefährdung der Sittlichkeit hinter verschlossenen Türen geführten Sitzung wurde Lücke, der seiner eigenen Ehefrau Zuhälterdienste geleistet hatte, unter Anrechnung von 6 Wochen der Untersuchungshaft zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis bei fünfjährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe wird er der Landespolizeibehörde zum Zwecke seiner Unterbringung in eine Arbeitszwangsanstalt überwiesen werden. Außerdem wurde die Stellung des arbeitsscheuen Menschen unter Polizeiaufsicht für zulässig erachtet.« Und solch arbeitsscheues-»arbeitswilliges« Gesindel genießt in Streikzeiten den ausgedehnten Schutz der hochwohlweisen Obrigkeit!

Die Freie Hochschule Berlin hat soeben ihr neues Programm herausgebracht, das wiederum eine Fülle anregender wissenschaftlicher Vorträge und Kurse enthält. Die Frühjahrs-Vorlesungen, die zum ersten Male abgehalten werden sollen, fallen in die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten und bieten zehn- und fünfstündige Zyklen. Wie bisher ist das interessante, ausführliche Programm in allen öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen, in sämtlichen Filialen von Loeser & Wolff und in den bekannten Verkaufsstellen der Hörerkarten kostenlos zu haben.

Ein Arbeitgeberrat zu Mannheim ist aus dem Kreise von 15 wirtschaftlichen Unternehmerverbänden Süddeutschlands heraus geschaffen worden, um die Interessen der Arbeitgeber in der Gesetzgebung und Verwaltung wirksamer geltend zu machen und fern von »Scharfmacherei« »das Verständnis dafür zu verbreiten zu suchen, daß eine rücksichtslose, einseitige und vom Geist des Klassenkampfes getragene Arbeiterpolitik der gesamten Volkswirtschaft und damit schließlich auch den Arbeitern selbst Nachteil bringen muß.« — Zum Glück hat die Arbeiterklasse den wahren Charakter dieser Wölfe im Schafspelze längst durchschaut, um sich durch ein derartiges Phrasengeklingel nicht mehr ködern zu lassen.

Generalversammlungen und Kongresse.

Der Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder hielt vom 2 bis 6. März in Köln seine 12. Generalversammlung ab. Anwesend waren 77 Delegierte. Nach dem Geschäftsbericht hat die Krise die Entwicklung dieser Gewerkschaft sehr beeinträchtigt. Die Zahl der Mitglieder stieg nur von 34746 auf 36319. Im Durchschnitt betrug im Jahre 1906 die Mitgliederzahl 30626, 1907: 39009 und 1908: 39485. Im letzen Jahre sind nur 15000 Aufnahmen gegenüber 22 bis 24000 in früheren Jahren erzielt worden. Im Jahre 1907 wurden 180 Lohnbewegungen in 700 Orten mit 4182 Betrieben und 18596 Beschäftigten geführt, von denen 58 in 99 Orten mit 1806 Betrieben zu Streiks oder Aussperrungen führten; außerdem war der Verband an 35 anderen Bewegungen beteiligt. 123 Bewegungen hatten vollen, 4 teilweisen Erfolg; erfolglos waren 17. Für 3576 Personen wurde eine Arbeitszeitverkürzung von wöchentlich 12036 Stunden erreicht; ferner für 12924 Personen eine Lohnerhöhung, die wöchentlich 25712,18 Mk. aus macht. Die Kosten betrugen 194450 Mk. Im Jahre 1908 wurden 159 Lohnbewegungen in 173 Orten mit 3862 Betrieben und 14039 Beschäftigten geführt, von denen 50 in 64 Orten mit 1080 Betrieben und 5979 Beschaftigten zu Streiks oder Aussperrungen führten. Außerdem war die Organisation noch an 31 anderen Bewegungen beteiligt. Von diesen Bewegungen endeten mit Erfolg 95, teilweise erfolgreich 25, erfolglos 8. Es wurde erreicht: für 2995 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von wöchentlich 5599 Std., für 11540 Personen eine Lohnerhöhung die 13412,24 Mk. in der Woche beträgt. Diese Bewegungen verursachten eine Gesamtausgabe von 201948,87 Mk.

Der Verband hatte in beiden Jahren eine Einnahme von 1 705 583,40 Mk., eine Ausgabe von 1 560 367,64 Mk. Das Vermögen betrug am Schlusse des Jahres 1908 782 754,73 Mk. Es wurden ausgezahlt: Reiseunterstützung 23 272,28 Mk., Maßregelungsunterstützung 11 859,05 Mk, Krankenunterstützung 186 663,65 Mk., Unterstützung bei Todesfällen 27 445 Mk.. für Rechtsschutz 4109,03 Mk. Das Verbandsorgan verursachte eine Ausgabe von 85 343,70 Mk. Für die Agitation wurden 76 101,80 Mk. aufgewendet Ueber *Tarifverträge*, den Hauptpunkt dieser Generalversammlung, wurde in geschlossener Sitzung verhandelt. (Die Generalversammlung war hauptsächlich zu dem Zwecke einberufen worden, zu der Haltung des Vorstandes in der Tariffrage Stellung zu nehmen). Es wurde eine Resolution angenommen, worin die Haltung des Vorstandes auf dem Gebiete des Tarifwesens gebilligt wurde. Ferner wurde der Vorstand ermächtigt, bei den Verhandlungen, die im Juli beginnen sollen, dahin zu wirken, daß möglichst alle Fragen, die das Lohn- und Arbeitsverhältnis betreffen, generell geregelt werden. Die entgültigen Resultate der Tarifverhandlungen sollen den Mitgliedern zur Abstimmung unterbreitet werden. Ferner verhandelte die Generalversammlung über den *Kampf gegen die Gefahren der Bleivergiftung*. Es wurde auf Antrag des Vorstandes beschlossen, die *Arbeitslosenunterstützung fakultativ* einzuführen. Mitglieder, die diese Unterstützung beziehen wollen, müssen jährlich 7 Mk. Extrabeitrag zahlen. Dafür erhalten sie nach einjähriger Mitgliedschaft eine Unterstützung von täglich 1 Mk. bis zur Höhe von 18 Mk. Mitglieder, die diese Unterstützung nicht beansprucht haben, können nach zweijähriger Mitgliedschaft die Unterstützung bis zur Höhe von 24 Mk. erhalten. Für die Berechtigung zum Bezug der Unterstützung wird nur die Mitgliedschaft vom 1. Januar 1909 an berücksichtigt. Mitglieder, die den Extrabeitrag in der vom Vorstand festgesetzten Zeit nicht bezahlt haben, verlieren das Recht auf die Unterstützung. Die Auszahlung beginnt am 1. Januar 1910 in den Wintermonaten Januar, Februar, November und Dezember und endigt am 1. März 1911. Anträge, wonach die besoldeten Ortsbeamten sich alljährlich oder alle zwei Jahre einer Neuwahl unterziehen sollen, wurden abgelehnt. Anträge auf Unterstützung für Mitglieder, die wegen *Arbeitsruhe am 1. Mai* gemaßregelt werden, wurden wegen der zwischen der Generalkommission und dem Parteivorstand schwebenden Verhandlungen abgelehnt.

Die Gesellschaft für Soziale Reform hielt ihre 4. Generalversammlung am 5. und 6. März in Frankfurt a. M. ab. Reichstagsabgeordneter *Dr. Potthoff* sprach für *die Rechte des Dienstvertrags der Privatangestellten*. In der Diskussion kritisierte der Vorsitzende *Lüdemann* vom *Bund der technich-industriellen Beamten* den bekannten Geheimerlaß des Verbandes bayerischer Metallindustrieller gegen die Organisationen der technischen und der kaufmännischen Angestellten. Rechtsanwalt *Dr. König*, der Syndikus dieser Unternehmerorganisation, suchte den Erlaß zu verteidigen. Ueber die *Pensionsversicherung* der *Privatangestellten* sprach *Dr. Ernst Cahn* (Frankfurt a. M.). An der Diskussion über dieses Thema beteiligte sich auch der Staatssekretär v. Posadowsky, Professor *Dr. Franke* erstattete den Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft für Soziale Reform in den Jahren 1907 und 1908. Danach betrug die Zahl der Mitglieder 1696, davon 1507 Einzelmitglieder und 189 korporative. Unter diesen befinden sich »christliche« Gewerkschaften, Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine, evangelische und katholische Arbeitervereine mit ungefähr 650000 Mitgliedern, ferner Handlungsgehilfenverbände, Werkmeister-, Techniker-, Steiger-, Bankbeamten- und Bureauangestelltenvereine mit ungefähr 570000 Mitgliedern und noch Vereine von Arbeitern und Angestellten in Reichs- und Staatsbetrieben (Eisenbahner, Post- und Telegraphenbeamten usw.) mit rund 110000 Mitgliedern. Die *Gewerkschaften* haben sich für den Anlaß an die Gesellschaft für Soziale Reform bisher noch nicht begeistern können. Und darin hatten sie auch recht.

Genossenschaftliche Rundschau.

Ueber die Auflösung und Umwandlung der Tabakarbeitergenossenschaft in eine Produktivabteilung der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine entnehmen wir dem »Hamburger Echo« folgendes:

Die am 2. März abgehaltene Generalversammlung der Tabakarbeitergenossenschaft hat mit allen gegen eine Stimme dem Antrage der Verwaltung auf Auflösung der Genossenschaft und deren Uebernahme durch die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine zugestimmt.

Der Beschluß erfolgte ohne jede Diskussion nach einer ausführlichen Begründung des Antrages durch den Geschäftsführer v. Elm, der zunächst den Werdegang der Tabakarbeitergenossenschaft schilderte. Die Gründung erfolgte am 18. März 1891, bei Beendigung der großen Tabakarbeiteraussperrung von Hamburg, Altona-Ottensen. Das Bestreben der Genossenschaft war zunächst, den nach der Aussperrung Gemaßregelten einen Unterschlupf zu schaffen, des weiteren aber, einer immer größeren Zahl von Tabakarbeitern die Vorteile der genossenschaftlichen Produktion zugute kommen zu lassen. Die Genossenschaft beschränkte sich im Anfang darauf, den Absatz in Hamburg und Umgegend zu organisieren. Getragen von der Sympathie der Arbeiterbevölkerung entwickelte sie sich sehr rasch; im Jahre 1892 wurden 6180 Mille, 1893 6820 Mille Zigarren angefertigt. Von diesem Zeitpunkt ab geht der Absatz jedoch rapid zurück, in erster Linie durch die damals beginnende antigenossenschaftliche Agitation in Arbeiterkreisen. 1896 betrug der Absatz nur 3983 Mille.

Derselbe Rückgang macht sich bemerkbar bei der Mitgliederzahl und beim Anteilkonto — die Mitgliederzahl geht von 1300 auf 300, das Anteilkonto von 30000 Mark auf 10000 Mark zurück. In dieser Krisenperiode würde wahrscheinlich auch die Tabakarbeitergenossenschaft, wie vor ihr so viele Produktivgenossenschaften, zugrunde gegangen sein, wenn nicht von vornherein die Mitglieder auf jeglichen Gewinnanteil und auf jegliche Verzinsung ihrer Anteile auf die Dauer von zehn Jahren verzichtet hätten. Infolge dieses Idealismus ihrer Mitglieder verfügte aber schon im Jahre 1896 die Genossenschaft über ein eigenes Vermögen von 77000 Mark und konnte deshalb in aller Ruhe zu einer Erweiterung ihres Absatzgebietes schreiten. 1897 wurden zum erstenmal größere Geschäftsreisen unternommen, um die in den Konsumvereinen organisierten Konsumenten für die Tabakarbeitergenossenschaft zu interessieren. Im Jahre 1901, nach zehnjährigem Bestehen, wird eine völlige Reorganisation der Genossenschaft unternommen. Durch Einführung des Systems der Warenrückvergütung wird sie aus einer reinen Produktivgenossenschaft zu einer Produzenten- und Konsumentengenossenschaft umgewandelt. Von jetzt ab beginnt die rasche Aufwärtsentwicklung der Genossenschaft. Der Umsatz, der im Jahre 1900 207100 Mark betrug, steigt bis zum Jahre 1908 auf 1166294 Mark, und zwar ist diese Steigerung in erster Linie auf das wachsende Interesse der organisierten Konsumenten an der genossenschaftlichen Eigenproduktion zurückzuführen. Der Absatz an die Konsumvereine ist seit dem Jahre 1900 um das 16fache gestiegen, von rund 50000 Mark auf zirka 800000 Mark; der Absatz an Private hat sich dagegen nur verdoppelt.

Dadurch, daß die Großeinkaufsgesellschaft Deutsch. Konsumvereine die ihr zustehende Warenrückvergütung und die Zinsen ständig auf neue Anteile zeichnete, ist das Anteilkonto von 10000 Mark auf rund 72000 Mark gewachsen. Die finanzielle Position der Genossenschaft ist, wie v. Elm betont, eine durchaus gesicherte, sie verfügt nach ihrer letzten Bilanz über ein eigenes Vermögen (Reserve, Kapital und Dispositionsfonds) von über 150000 Mark.

Der Grund zu dem Antrage der Verwaltung auf Auflösung sei der, durch Umwandlung der Tabakarbeitergenossenschaft in eine Produktivabteilung der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine noch mehr als bisher für die genossenschaftliche Eigenproduktion von Zigarren zu interessieren. v. Elm hofft, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern sein möge, wo es möglich sei, anstatt der jetzigen 500 5000 Tabakarbeiter bei der genossenschaftlichen Eigenproduktion von Zigarren zu beschäftigen. —

Die Genossenschaft löst sich am 1. April 1909 auf und tritt am gleichen Tage in Liquidation. Zu Liquidatoren wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder v. Elm, Kerkhof und Arnold gewählt. Nach Beendigung der Liquidation wird die Genossenschaft von der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine mit allen Aktiven und Passiven übernommen. Eine Verteilung des Vermögens der Genossenschaft unter ihre Mitglieder erfolgt nicht; es wird der Großeinkaufsgesellschaft zwecks weiterer Förderung der genossenschaftlichen Produktion von Zigarren überwiesen. Die Anteile der Genossenschaft werden den Mitgliedern bei beendeter Liquidation mit 25 Mk. pro Anteil ausbezahlt.

* * *

Innerhalb eines Zeitraumes von zirka 15 Jahren hat sich mit dem Fahrrade eine ungeheure Wandlung vollzogen. Bei seinem ersten Auftauchen diente es namentlich der sog. besseren Gesellschaft als Mittel zur Ausübung des Sports. Heute bildet es ein ungemein wichtiges und nützliches, fast unentbehrliches Verkehrsmittel für die minderbemittelte Bevölkerung; namentlich die Arbeiter bedienen sich seiner und die Zahl derer, die es zur täglichen Fahrt von und nach der Arbeitsstätte benutzen, zählt nach Hunderttausenden. Zählt doch z. B. der Arbeiter-Radfahrer-Bund »Solidarität« allein über 100000 Mitglieder und es darf angenommen werden, daß demselben nur etwa der zehnte Teil der radfahrenden Arbeiter Deutschlands angehört. — Diese weite Verbreitung des Fahrrades hat einen weitausgedehnten Industriezweig ins Leben gerufen; der Umsatz auf dem Fahrradmarkte zählt in Deutschland nach Millionen, die meistensteils die Arbeiter aufbringen. Im Hinblick hierauf erscheint es wohl begreiflich, wenn der Versuch gemacht wurde, diese ungeheure Kaufkraft der Arbeiterschaft zu organisieren. Gerade auf dem Gebiete des Fahrradhandels findet der Zweck der Konsumvereine: Ausschaltung des Zwischenhandels und dadurch bedingte Verbilligung der Produkte, ein günstiges Feld.

In Berlin hat vor einigen Jahren eine Anzahl Arbeiter deshalb den Versuch gemacht, eine *Einkaufsgenossenschaft für Arbeiter-Radfahrer* ins Leben zu rufen. Im Verlauf von ungefähr 4 Jahren hat sich unnmehr das Unternehmen zu einer bedeutenden Höhe emporgeschwungen; so wurde z. B. im Jahre 1908 ein Umsatz von 175000 Mark erzielt, was gewiß beachtenswert ist. Da sich die Prosperität des Unternehmens erwiesen, hat nunmehr der oben genannte Bund das Unternehmen unter seine Fittiche genommen. Dasselbe ist als offene Handelsgesellschaft unter der Firma Fahrrad-Haus »Frischauf« Walter Wittig & Co., eingetragen und hat den Zweck, den radfahrenden Arbeitern die Beschaffung guter, reeller und vor allen Dingen preiswerter Fahrräder und sonstiger Bedarfsartikel zu vermitteln. Da gerade beim Einkauf der hier in Betracht kommenden Waren eine Täuschung und Uebervorteilung des kaufenden Publikums außerordentlich leicht ist, dürfte das Unternehmen Gutes für die Arbeiter leisten können. Der Gewinn des Unternehmens soll laut Gesellschaftsvertrag dem Arbeiter-Radfahrer-Bund »Solidarität« zugute kommen, der ihn zum Ausbau seiner Unterstützungs-Einrichtungen verwenden soll. Das Unternehmen besitzt zurzeit neben dem Hauptgeschäft in Berlin, Brunnenstraße 35, und einer Filiale in der Kottbuserstraße 9, ferner noch Filialen und Verkaufsstellen in Leipzig, Dresden, Aue i. Erzg., Breslau, Finsterwalde, Forst, Halle a. S. Hirschberg, Karlsruhe, Kiel, Magdeburg, Meißen, Offenbach a. M., Piesteritz, Rüsselsheim, Zeitz und Zürich; in anderen größeren Städten sollen weitere errichtet werden. Der Gesamtwert der Lager an Fahrrädern und sonstigen Verkaufsgegenständen, sowie der Geschäftseinrichtungen dürfte sich auf über 200000 Mark belaufen. Die Arbeiterschaft, die heute auf dem Fahrradmarkte fast einzige Abnehmerin ist, hat es in der Hand, dieses von der Arbeiterschaft errichtete und verwaltete Unternehmen zu einem mächtigen Faktor im wirtschaftlichen Leben zu gestalten.

Wir empfehlen den organisierten Arbeitern, bei Bedarf das Unternehmen zu berücksichtigen. In Orten, an denen keine Verkaufsstellen bestehen, kann der Bezug durch die Mitglieder und Vereine des Bundes, die an jedem namhaften Orte zu finden sind, bewerkstelligt werden.

* * *

Zur Finanzierung ihrer in Gröba in Sachsen zu erbauenden Seifenfabrik hatte die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine eine Anleihe von einer Million zur Zeichnung aufgelegt. Am 1. Febr. begannen die Zeichnungen, am letzten Februar aber war die Anleihe bereits um eine viertel Million überzeichnet. Wenn man bedenkt, daß die Gelder zum weitaus größten Teil von den ärmsten Schichten unseres Volkes aufgebracht werden mußten, darf man dieses Resultat als einen überaus großen Erfolg bezeichnen. Es legt Zeugnis von dem Vertrauen ab, daß die organisierten Konsumenten ihrer Großeinkaufsgesellschaft entgegenbringen, zugleich aber läßt es wachsendes Verständnis für die Bedeutung der konsumgenossenschaftlichen Organisation beim deutschen Volke erkennen. Denn ein großer Teil der gezeichneten Summe stammt von Privatleuten, stellt die Ersparnisse »kleiner Leute« dar, die dem Privatkapital entzogen und der genossenschaftlichen Eigenproduktion zugänglich gemacht wurden. Ein gutes Omen für die Seifenfabrik der organisierten Konsumenten.

* * *

Nach den uns vorliegenden Berichten stellen sich die *Umsätze der Großeinkaufsgesellschaften für das Geschäftsjahr 1908* wie folgt:

	Umsatz Mk.	Zu- oder Abnahme Mk.	%
Manchester	498 200 000	+ 9 880 000	+ 2,10
Glasgow	150 622 520	− 1 446 680	− 0,97
Hamburg	65 778 277	+ 5 912 057	+ 9,90
Basel	13 647 035	+ 2 193 197	+ 18,83
Helsingfors	11 403 267	+ 4 295 371	+ 6,09
Budapest	10 522 433	+ 891 627	+ 8,09
Stockholm	4 935 953	+ 135 569	+ 2 82
Haag	3 303 170	+ 183 800	+ 5,60
Christiania	678 000	—	—

Verglichen mit den Ergebnissen des Vorjahres ist bei den meisten Großeinkaufsgesellschaften eine Verlangsamung der Umsatzsteigerung, bei der schottischen Großeinkaufsgesellschaft sogar ein Umsatzrückgang festzustellen. Diese Erscheinung beruht auf der wirtschaftlichen Krise, die mehr oder minder alle Kulturländer bedrückt.

* * *

Die Wirksamkeit der Konsumgenossenschaft als Preisregulator beweist folgende Notiz des Zentrumsblattes »Tremonia« in Dortmund.

»Lünen, 3. März. Fleischpreise. Hier ist das Fleisch plötzlich billiger geworden, das seit Jahren von den hiesigen Metzgern, die einen sog. Ring gebildet hatten, in einer kaum erschwinglichen Preishöhe gehalten worden ist. So ließen sie sich z. B. das Pfund Rindfleisch bis zu 80 Pf. bezahlen und auch die übrigen Fleisch und Wurstwaren standen so hoch im Preise, daß manche Hausfrau die Ausgabe dafür scheuen mußte. Dem hier seit kurzem bestehenden Konsumverein »Eintracht« ist es sehr zu danken, daß er die Fleischpreise herabgemindert hat, dadurch, daß er einen Metzgermeister aus Dortmund gewann, hier ein Metzgereigeschäft und im südlichen Stadtteile außerdem eine Filiale zu errichten; dieser Metzger verkauft das Fleisch zu bedeutend billigeren Preisen, z. B. das Pfund Rindfleisch zu 55 Pf. Er hat einen großen Kundenzulauf. Als die einheimischen Metzger diese scharfe Konkurrenz fühlbar empfanden, haben sie durch öffent-

liche Bekanntmachung die Fleischpreise ebenfalls herabgesetzt, sogar das Rindfleisch auf 50 Pf.«

Dieses Vorkommnis ist ein weiterer und recht sinnenfälliger Beweis dafür, wie der Konsumverein als Preisregulator wirkt. Die Konsumenten müssen aber bedenken, daß, wenn auch bei Errichtung einer Käufervereinigung der Privathandel mit den Preisen heruntergeht (was er in den meisten Fällen vorher als »unmöglich« erklärte), um die Kunden weiter zu behalten, doch der Konsumverein immer erst Voraussetzung für die Preisregulierung ist. In ihrem eigenen Interesse müssen die Käufer trotz Preisnachlaß der Händler dem Konsumverein beitreten und diesen kräftigen, denn nur solange die Konsumgenossenschaft sie dazu zwingt, werden die Händler mit ihren Preisen tiefer bleiben. Sie werden gleich wieder in die Höhe schnellen, wenn etwa die Konsumenten kurzsichtigerweise nach erfolgtem Preisnachlaß die Händler wieder aufsuchen und den Konsumverein im Stiche lassen würden. *K. K.*

Briefkasten der Redaktion.

S. D., E. Ihre Anfrage habe ich an den Hauptvorstand zur Erledigung weitergegeben. — ***Lüneburg.*** Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Festberichte fehlt es der »Gr. Pr.« an Raum. Der Bericht über die Protestversammlung erübrigt sich. — ***F. W., K.*** Festberichte müssen schon seit längerer Zeit wegen Raummangel abgelehnt werden. — ***O. G., B.*** Ihre Mitteilung paßt besser für den Wochenboten, an dessen Redakteur ich sie weitergab. 20 Pf. Strafporto bezahlt. — ***A. P., C.*** Ihre Anfrage gab ich an die Redaktion der »Gr. Rundschau« weiter. — ***Cassel, Crefeld, Lahr.*** Durch die Ablehnung der Plakatsteuer hat sich die Veröffentlichung der Protestversammlungsberichte erübrigt.

Eingegangene Gelder

für Beiträge und restierende Extrasteuern:
Beiträge für das *IV. Quartal 1908* gingen noch ein:

Aachen 315,29, Bielefeld 200,—, Chemnitz 815 30, Coburg 2. Rate 223,50, Colmar 100,17, Detmold 2. Rate 290,98, Dresden 2. Rate 808,55, Eßlingen 190,15, Glauchau 49,08, Glogau 235,60, Hofgeismar 120,—, Iserlohn 102,50 Karlsruhe 12,—, Kaufbeuren 350,36, Lüdenscheid 100,—, Magdeburg 800,—, Mülhausen 206,37, Neu-Isenburg 112,30, Neurode 292.70, Neuwied 100,—, Offenburg 44,25. Oldesloe 55.75, Pforzheim 100,—, Ratibor 148 12, Reichenbach 207,96, Remscheid 120,75, Rudolstadt 67,51, Saarbrücken 121,60, Schlettau 218,67, Selb 84,25, Sprendlingen 170,—, Stuttgart II 1100, Zeitz 55,08, Zittau 472,66 Zwickau 350,— und Zwickau 2. Rate 79,57.

Für das *I. Quartal 1909* wurden eingesandt:

Barmen II. Rate 500,—, Bautzen 700,—, Brandenburg 200,—, Danzig II. Rate 100,—, Detmold 100,—.

Extrasteuern, welche in der Abrechnung vom III. Quartal unter sonstige Einnahmen verrechnet sind:

Altwasser 58,—, Aschersleben 17,—, Augsburg 30,—, Barmen 35,50, Bonn 2,—, Bremen 2,—, Breslau 4,50, Bunzlau 2,—, Cassel 32,—, Chemnitz 48,50, Coburg 9,—, Cöln 25,—, Crefeld 4,—, Danzig 9,—, Detmold 40,70, Düsseldorf 32,50, Duisburg 1,—, Elberfeld 9,—, Erfurt 50,—, Eßlingen 12,—, Frankfurt a. M. 60,—, Freiburg i. B. 5,—, Freiburg i. Schl. 12,—, Geislingen 1,50, Görlitz 1,—, Halle 25,—, Hamburg 250,—, Hanau 36,—, Hannover 265,50, Hirschberg 8 50, Jena 9,75, Iserlohn 43,—, Königsberg 19,—, Lahr 5,—, Leipzig 420,—, Meißen 41,50, Mügeln 23,50, München II 53,—, M.-Gladbach 8,—, Neurode 21,—, Nürnberg II, 6,50, Offenbach 96,50, Rheydt 60,—, Solingen 22,—, Sirendlingen 15,—, Stettin 61,—, Stuttgart I 8,—, Stuttgart II 27,—, Tilsit 8 80, Trier 26 50, Viersen 13,—, Wiesbaden 19,50, Zittau 14,—, und an die Hauptkasse gezahlt 198,60 (inkl. Berlin Lichtdr. 41,—) in *Summa 2308 Mk. 35 Pf.*

Berlin, den 27. März 1909. *Wilh. Brall.*

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Die Frau im Erwerbsleben.

Die Welt hat in den letzten 100 Jahren eine gewaltige Umwälzung erfahren. Das moderne Gesellschafts- und Geschäftsleben, die wirtschaftliche Entwicklung nach jeder Richtung bedingt nun auch mehr und mehr die Erwerbstätigkeit der Frau. Die neuzeitliche Weltanschauung hat ebenfalls dazu beigetragen, die Frau auch moralisch-ethisch auf Wege zu leiten, die geeignet sind, die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Manne abzuschütteln und an eine Lebenshaltung aus eigener Kraft zu denken.

Das verleiht unserer Zeit ihren Charakter, daß sich alle vorhandene Kraft und Energie in der Natur und im Menschen in Tätigkeit umsetzen will und muß, und dieses Ziel drückt wiederum allen öffentlichen oder privaten Lebensbetätigungen selbst den Stempel auf. Der Zustand der »guten alten Zeit« ist eben unwiederbringlich dahin. Wer ihm Tränen nachweinen will, der tu's — Sentimentalitäten ändern aber nichts an der weltgeschichtlichen Entwicklung. Was man jedoch in der vergangenen Zeit als gut erkannte, soll auch künftig bleiben und gepflegt werden. Der vernünftigste und praktischste Schluß ist von jeher gewesen, sich den gegebenen Verhältnissen und Umständen anzupassen.

Auch der Familie wird dadurch, daß die Frau am geistigen Leben und an den geistigen Interessen der Zeit teilnimmt, wieder neue Form und neuer Inhalt gegeben. Die Frau hört auf, jenes untergeordnete, sich ergebende und mitunter aller Gewalttat des Mannes preisgegebene Wesen zu sein; dafür wird sie zur freien und gleichberechtigten Gefährtin des Mannes. Die Ehe bekommt eine festere und edlere Grundlage und diese neue Gestaltung der Häuslichkeit wird der gesamten Menschheit eine mächtige Förderung bringen. —

Mit aller Macht und Notwendigkeit dringt also die Frauenarbeit in alle Branchen und Fächer ein. Keine Tätigkeit wird außer Betracht gelassen, Versuche werden angestellt und Aenderungen durchgeführt. Auch wir Graphiker werden in Zukunft nicht verschont bleiben, angenehme Weiblichkeit am Lithographenpult, an der Schaukelwanne oder an der Aetzmaschine beschäftigt zu sehen. Nun: mit einer gewissen Trauer und Aengstlichkeit sei es uns gestattet, uns dann nicht mehr so »unter uns Pfarrerstöchtern« fühlen zu dürfen. Allein wir werden uns dieser Notwendigkeit zu fügen wissen und zudem ja auch in der beneidenswerten Lage sein, unserem geschäftigen Auge zeitweise einen angenehmen Ruhepunkt zu gönnen.

Und so erwarten wir denn mit leiser Wehmut, aber auch mit einiger Herzensfreude die ersten weiblichen Wesen und versichern ihnen, sie mit offenen Armen — mit einem heitern, einem nassen Auge — zu empfangen, vorausgesetzt natürlich, daß sie über gewerkschaftliche Bedingungen, berufliche Schwierigkeiten und namentlich über die horrenden Löhne genügend unterrichtet sind. Sollten hauptsächlich die letzteren Tatsachen sie nicht zurückschrecken, sollten sie mit männlichem Mut und männlicher Hungerverachtung doch ihren Willen durchsetzen, nun denn: jeder Kollege wird sie dann freudigen Herzens in die Geheimnisse der chemischen und photochemischen Entwicklungsprozesse einweihen und auch in der Anleitung zur praktischen Ausübung behilflich sein.

Nach vollbrachter Lehre aber wird sich dann ein Galanthomme in Gestalt eines Verbandsvorsitzenden mit ritterlicher Curtoisie einstellen:

Mein liebes Fräulein, darf ich's wagen,
Ihnen unsern Verband anzutragen?

Und wir werden nicht irren, wer soviel Mut und Tapferkeit gezeigt hat, unsern Beruf zu erlernen, der wird auch nicht Aengstlichkeit und Zaudern in dieser Beziehung kennen, sondern Seite an Seite mit uns für die Hebung der Berufslage eintreten. Und dadurch werden etwaige Wünsche der Unternehmer, die Frau in unserem Gewerbe als Lohndrückerin zu verwenden, vollständig zuschanden werden!

Adolf Blum.

Brief aus Zeitz.

Schon wieder einmal sehen wir uns veranlaßt, eine hiesige Firma in der Oeffentlichkeit zu beleuchten. Diesesmal ist es nicht die bekannte Firma am Orte, sondern mehr ein Veilchen, das im Verborgenen blüht. Es handelt sich um die Firma Reinhold Jubelt, die neben ihrem Hauptbetrieb, der Buch- und Zeitungsdruckerei, vor zwei Jahren auch eine kleine Steindruckerei eingerichtet hat.

Schon in verschiedenen Versammlungen hat sich die Zahlstelle mit dieser Firma beschäftigen müssen. Als sie im vorigen Jahre unseren Vertrauensmann nach $^3/_4$jähriger Tätigkeit aus ganz nichtigen Gründen kündigte, sahen wir davon ab, einen Bericht in die »Gr. Pr.« zu bringen. Da jedoch vor kurzem wieder ein Lithographenkollege ohne Grund entlassen wurde, sehen wir uns zur Beschreitung des Weges in die Oeffentlichkeit veranlaßt.

Leider kümmert sich der Inhaber der Firma um den inneren Betrieb selbst gar nicht. Hier ist es der Faktor, ein Herr Stollberg, seines Zeichen organisierter Buchdrucker, der sich als ein kleiner »Herr im Hause« aufspielt.

Bei der Kündigung der vorbenannten Kollegen wurde beiden auf die Frage, warum die Kündigung erfolgt sei, von seiten des Faktors die stereotype Antwort zuteil: das braucht man nicht zu wissen. Der zuerst gekündigte Vertrauensmann gab sich jedoch damit nicht zufrieden, worauf man als Entlassungsgrund angab, das Geschäft gehe schlecht, der Betrieb müsse eingeschränkt werden, man wolle sich nur speziell mit der Herstellung von Ansichtsgravuren befassen usw. Bis jetzt, also in einem Zeitraum von 2 Jahren, sind aber höchstens ein halbes Dutzend Ansichten angefertigt worden. Nachdem man den ersten Lithographen hinaus hatte, ließ man in Gera bei einem Privatlithographen arbeiten. Dieser fertigte dann 2 Briefköpfe an zu dem billigen Preise von 38 und 45 Mk., Entwurf und Lithographie; aber sie waren auch danach!

Die beiden Lithographenlehrlinge, von denen der eine im ersten, der andere im letzten Jahre stand, waren nun ein Vierteljahr sich selbst überlassen. Ob nun der Buchdruckfaktor ihre Ausbildung weiter geleitet hat? Von Lithographie und Steindruck hat er jedenfalls sehr wenig Ahnung. Als die Firma so eine Zeitlang ohne Lithographen gewurstelt hatte, suchte sie im Druckereianzeiger wieder eine in allen Sparten firme Kraft. Es wurde wieder ein Kollege mit 28 Mk. Wochenlohn eingestellt, aber auch nach vierteljähriger Tätigkeit ohne Grund entlassen, obschon ihm ebenso wie seinem Vorgänger über seine Leistungen ein gutes Zeugnis ausgestellt worden war. Man wirft eben gewissermaßen Leute ohne Grund aufs Pflaster und stellt ihnen trotzdem ein gutes Arbeitszeugnis aus.

Betrachten wir nun die Einrichtung der Lithographie. Sie ist von der Buchbinderei nur durch eine Bretterwand getrennt, so daß man den ganzen Tag den störenden Lärm der Buchbinderei anzuhören hat; dabei im Winter noch schlechte Heizung. Dem ersten Lithographen wurde im vorigen Jahr sogar das Anerbieten gemacht, in der Steindruckerei neben der Schnellpresse seine Arbeitsstätte einzurichten, was er jedoch ganz entschieden zurückwies.

Bezirk Schlesien und Posen.

Abrechnung für die Zeit vom 14. Juni 1908 bis 31. März 1909.

Zahlstelle.	Einnahme. Beiträge 1. Quartal 1908	2.	3.	4.	Summa	Ausgabe.	3. Quartal 08	4.	1. Quart. 1909	Summa
Altwasser	—	7,75	10,—	7,85	25,60	Verwaltung u. Porto	5,31	12,43	1,24	18,98
Breslau	27,40	23,90	26 30	30,10	107,70	Agitation	—	12,40	7,—	19,40
Bunzlau	—	1,20	1,23	1,42	3,85					
Freiburg	—	3,07	3,40	2,88	9,35					
Gleiwitz	—	2,44	2 95	3,05	8,44					
Glogau	7,20	5,92	5,75	6,40	25,27					
Görlitz	—	3,20	4,10	4 70	12,—					
Hirschberg	—	3,96	4,43	3,86	12 25					
Hof-Göhlenau	—	2,60	3,20	3,05	8,85					
Kattowitz	—	4,76	2 59	3,90	11,25					
Neurode	8,70	7,98	8 21	10.15	35,04					
Posen	—	3,45	3 85	4,50	11,80					
Ratibor	—	—	1,33	1,20	2,53					
Schweidnitz	—	2 89	2,48	3.43	8,80					
	43,30	73,12	79,82	86,49	282,73		5,31	24,83	8,24	38,38
Bestand bei Uebernahme am 14. Juni 1908					14.95	Bestand am 31. März 1909				259 30
Summa:					297,68	Summa:				297,68

Altwasser, den 31. März 1909.
Der Bezirks-Vorstand:

Revisoren: W. Steudel. Max Schmidt.

In der Steindruckerei läuft eine Schnellpresse, Format 60×80. Der Steindrucker hat die Umdrucke herzustellen und die Maschine zu bedienen. Da es nun unter den heutigen Fabrikationsverhältnissen vollständig ausgeschlossen ist, daß man mit einem Betriebe mit Maschinen großen Formats konkurrieren kann, so wird natürlich an allen Ecken und Enden zu sparen versucht. Durch Antreiberei in der Lithographie sollen die Lithographiekosten verringert werden usw. Der Lehrling in der Steindruckerei, der nun im dritten Jahr lernt, wird tagtäglich als Bogenausnehmer an der Maschine verwendet. Wie dieser später als Steindrucker fertig werden soll, danach wird nicht gefragt.

Natürlich herrscht in diesem Betriebe auch ein elendes Spitzeltum in ausgedehntem Maße. Kein privater Vorgang, keine, wenn auch noch so harmlose Aeußerung, die nicht dem Faktor hinterbracht wird. Auch Versammlungsvorgänge werden im Geschäft breitgetreten. Die letzte Zahlstellenversammlung befaßte sich denn auch mit dem Ausschluß eines Mitgliedes. Würde dieses sich solidarischer verhalten haben und dem Faktor gegenüber energischer aufgetreten sein, wäre es auch u. E. nicht zur Entlassung der vorbenannten Kollegen gekommen. Wenn die Firma in nächster Zeit wieder einen Lithographen suchen sollte, dann werden Reflektanten wenigstens über die Verhältnisse unterrichtet sein, die ihrer in der neuen Stellung harren.

Ortsberichte.

Lüneburg. Eine von fast allen Kollegen besuchte Versammlung fand am 27. Februar statt. Zunächst wurde diskutiert über die Extrasteuer, mit der sich alle Formstecher einverstanden erklärten. Mit der Agitation unter den Photographen wurden zwei Kollegen besonders betraut. — In einer besonderen am 1. März abgehaltenen Versammlung der Lehrlinge wurden diese in das Wesen der gelben Organisationen eingeführt und mit den Gefahren, die diese Gebilde für die Arbeiterinteressen zur Folge haben können, bekannt gemacht. Diese Aufklärungsarbeit war notwendig, weil die Firma Ernst mit allen Mitteln gegen unsere Lehrlingsabteilung zu arbeiten versucht hat.

Saalfeld a. S. Im April 1884 kam der Kollege *Willy Hene* als Lithographenlehrling in die Kunstanstalt von August Jüttner. Er ist seit dieser Zeit in dieser Firma beschäftigt, also Anfang April dieses Jahres 25 Jahre! Wir gratulieren dem Jubilar, der auch schon verschiedene Aemter im alten und auch jetzt im neuen Bund (Verband) bekleidet, aufs herzlichste. Hervorzuheben ist auch, daß die Firma August Jüttner an ihren Jubilar denkt, während man in einer anderen hiesigen Firma in letzter Zeit ganz besondere Vergeßlichkeit für Jubiläumsmenschen zeigte oder die gar kurz vorher aufs Pflaster setzte.

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schnetter, Hannover.

Der Lithographenmeister.

III. (Schluß).

Wenn auch das Gesetz über den kleinen Befähigungsnachweis vorschreibt, daß für die Folge in Handwerksbetrieben nur noch solchen Personen die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen zusteht, die das vierundzwanzigste Lebensjahr vollendet und eine Meisterprüfung bestanden haben, so ist damit durchaus nicht gesagt, daß nun all den Personen, die diesen Anforderungen nicht genügen, das Recht genommen wäre, Lehrlinge zu züchten und auszubeuten. Jemand in seinen Ausbeutungsbefugnissen zu beschränken, das ist nicht der Zweck der Handwerksretterei der Gesetzgeber! Aus diesem Grunde hat man ja auch den Fabrikbetrieb von diesem Gesetz vollständig unberührt gelassen.

Das Gesetz macht in Handwerksbetrieben nur die Befugnis zur *Anleitung*, nicht aber das Recht zum *Halten von Lehrlingen* von dem Bestehen einer Meisterprüfung abhängig. Die Befugnis zum *Anleiten von Lehrlingen* besteht im Gegensatze zum *Halten* in der Beaufsichtigung und Unterweisung. Wer in Handwerksbetrieben Lehrlinge halten will, ohne selbst die Anleitungsbefugnis zu haben, wird vom Gesetz nur verpflichtet, einen in deren Besitz befindlichen Vertreter zu bestellen, was allerdings infolge der erhöhten Anforderungen der Novelle für die Folge etwas erschwert ist. Der Inhaber eines Handwerksbetriebes, der Lehrlinge züchten will, kann sich, wenn ihm die dazu nötige Anleitungsbefugnis fehlt, dadurch helfen, indem er einen Gesellen, der die Meisterprüfung bestanden hat, mit der Vertretung betraut. Auch den nicht selbständigen Handwerkern, den Gesellen, steht nämlich bei Erfüllung der gegebenen Voraussetzungen das Recht zur Führung des Meistertitels zu. Bei Einstellung eines einzigen Meistergesellen kann ein solcher ausbeuterischer Handwerker eine Unmasse von Lehrlingen laut gesetzlicher Vorschrift »beaufsichtigen« und »unterweisen« lassen. Die nötige Unterweisung der Lehrlinge in einzelnen technischen Handgriffen und Fertigkeiten kann durch gewöhnliche Gesellen erfolgen. Das Gesetz stellt ausdrücklich fest, daß diese Tätigkeit nicht unter die vorgesehenen Vorschriften fällt.

Hiermit hätten wir die Bestimmungen des Gesetzes über den kleinen Befähigungsnachweis klar erläutert. Auch unser Beruf fällt zum Teil unter den Begriff Handwerk. Wie weit dies zutrifft, mag im Einzelfalle manchmal strittig sein, denn allgemein gültige Normen über die Begriffe von Fabrik und Handwerk fehlen noch. Die Frage nach den urteilsbildenden Momenten für das Vorliegen des einen oder andern der gedachten Begriffe ist noch nicht zufriedenstellend gelöst. Bei der Prüfung, ob ein Gewerbebetrieb fabrikmäßigen Charakter hat, kommen nach Entscheidungen des Reichsgerichts folgende Merkmale in Betracht: Die Methode der Herstellung der Arbeitsprodukte und die Art der benutzten gewerblichen Hilfsmittel (Maschinen oder Werkzeuge), die Beschaffenheit der Arbeitsleistung des Unternehmers, seine mehr kaufmännische Tätigkeit im Gegensatz zu der mehr technischen, die Beschaffenheit der der Ausübung des Gewerbes dienenden Räumlichkeiten, die Größe der Einrichtung und die Zahl der Arbeiter, die Arbeitsteilung unter diesen, die mehr mechanische statt kunstgemäße Mitwirkung des Menschen und die Anfertigung der Erzeugnisse nicht auf Bestellung, sondern auf Vorrat für den Konsum oder für den Handel.

Liegen verschiedene dieser Merkmale vor, so trägt unzweifelhaft ein Gewerbebetrieb fabrikmäßigen Charakter. Jedenfalls steht fest, daß sämtliche Privatlithographien sowie viele kleine Steindruckereien mit Lithographie zu den Handwerksbetrieben zu zählen sind. Und gerade in der Privatlithographie wie auch im kleinen Druckereibetrieb werden erfahrungsgemäß die meisten Lithographenlehrlinge gezüchtet. Der kleine Befähigungsnachweis, so rückständigen Bestrebungen er auch dient, kann uns vielleicht doch in verschiedenen Fällen eine Handhabe bieten, dem Treiben dieser Lehrlingszüchter vorzubeugen. Unter den Lehrlinge züchtenden Kleinkrautern im lithographischen Druckgewerbe mag es so manchen geben, der selbst den geringen Anforderungen des kleinen Befähigungsnachweises nicht nachkommen kann. Diesen könnte die Lehrlings-Massenzucht gesetzlich hintertrieben werden. Ebenso ließe sich in der Privatlithographie vieles in dieser Hinsicht unternehmen. Die Zeiten sind vorüber, wo die Privatlithographie ausschließlich von Fachleuten betrieben wurde; das kaufmännische Spekulantentum hat sich auch hier eingenistet! Haben wir doch in der Postkartenlithographie die Feststellung machen müssen, daß sich Klempner, Brauereidirektoren und andre befugt halten, Ausschwitzungsinstitute zu betreiben. Und so werden sich in Zukunft wohl noch viele profithungrige Ausbeutungswüteriche finden, die in der Privatlithographie ein gewinnbringendes Unternehmen suchen. Wenn wir immer die Vorgänge in der Privatlithographie fleißig verfolgen, so wird sich uns wohl öfters ein Anlaß bieten, diesen Profithubern mit Hilfe des kleinen Befähigungsnachweises Schwierigkeiten in der Lehrlingszüchterei zu bereiten. Jedenfalls müssen wir versuchen, dieses Gesetz für unsre Zwecke auszunützen, so gut wir es ausnützen können!

Ein Einfluß des kleinen Befähigungsnachweises auf unser Berufsleben macht sich hie und da schon bemerkbar. So mancher Inhaber eines lithographischen Betriebes, der das Recht der Lehrlingsausbeutung nicht geschmälert wissen will, sieht sich jetzt wohl oder übel gezwungen, für die Ablegung einer Meisterprüfung Vorbereitungen zu treffen. Wie das Organ des Schutzverbandes der Steindruckereibesitzer mitteilt, hat sich vor wenigen Monaten als erster ein Herr in Hamburg das Recht erworben, den Titel ***Lithographenmeister*** zu führen. Dieser Titel, den man in unserm Berufsleben bisher nicht gekannt hat, mag wohl für viele vorerst noch etwas eigenartig klingen, doch wird dadurch die Würde durchaus nicht beeinträchtigt, die er gesetzlich repräsentiert.

In der betreffenden Notiz des *Deutschen Steindruckgewerbes*, die uns, nebenbei gesagt, im Zweifel darüber läßt, ob man sie als Begeisterung oder als Hohn auffassen soll, wird uns weiter als interessante Tatsache mitgeteilt, daß dieser *erste Lithographenmeister Deutschlands* (der Herr wird dort *Meister der Lithographie* betitelt, wahrscheinlich deshalb, weil dies schwungvoller klingt) von Beruf ursprünglich Kaufmann sei und das Patent eines Hauptmanns der Reserve habe. Aber mit Energie und Tatkraft habe er sich »auch dem praktischen Studium hingegeben und bewiesen, daß man mit Lust, Liebe und festem Willen in der *praktischen Ausübung der Steindruckerei* es gleichfalls zu guten Leistungen bringen kann, selbst wenn man aus ganz anderm Berufe stammt.« So habe dieser Kollege durch Erwerbung der Meisterschaft als erster Bresche gelegt und tonangebend fürs ganze Reich gewirkt. Wir unsrerseits möchten nur hoffen, daß diesem Beispiele nun recht viele Lithographiebesitzer folgen und sich den schönen Titel *Lithographenmeister* erwerben, damit unser Beruf wieder gesunde!

Da auch von der praktischen Ausübung der Steindruckerei in der Notiz die Rede ist, so nehmen wir an, daß sich dieser Herr mit dem Titel *Lithographenmeister* auch gleichzeitig den Titel *Steindruckermeister* erworben hat; somit hätte er auch auf dem Gebiete des Steindrucks vorbildlich gewirkt. Unter diesen Umständen war es auch ganz in der Ordnung, daß sich bei dieser Gelegenheit eine große Anzahl Hamburger Steindruckereibesitzer sowie Vertreter von Behörden in den Räumen des Ratsweinkellers zu einem vergnügten Meisterumtrunk versammelten, um den *ersten Lithographenmeister Deutschlands* zu ehren.

Selbstverständlich ist der Titel *Lithographenmeister* gesetzlich geschützt, es darf ihn niemand führen, der nicht amtlich in der Meisterschaft geprüft worden ist. Das Gesetz sagt: »Den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerks dürfen nur Handwerker führen, welche für dieses Handwerk die Meisterprüfung bestanden und das vierundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt haben.« Auch *nicht selbständigen* Handwerkern, also Gesellen, steht das Recht zur Führung des Meistertitels beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen zu. Wer sich also von den Lithographengehilfen zum *Lithographenmeister* aufschwingen will, der braucht nur die vorgeschriebene Prüfung abzulegen.

Zur Meisterprüfung sind in der Regel aber nur solche Personen zuzulassen, die eine Gesellenprüfung bestanden haben und in dem Gewerbe, für das sie die Meisterprüfung ablegen wollen, mindestens drei Jahre als Geselle (Gehilfe) tätig gewesen sind. Die Abnahme der Prüfung erfolgt durch Prüfungskommissionen, die aus einem Vorsitzenden und vier Beisitzern bestehen.

Unser *erster Lithographenmeister Deutschlands* war jedoch in der angenehmen Lage, seine Würde ohne die Voraussetzung des Bestehens einer Gesellenprüfung zu erwerben. Uebergangsbestimmungen besagen nämlich, daß während der ersten fünf Jahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes die Zulassung zur Meisterprüfung von dem Bestehen einer Gesellenprüfung nicht abhängig gemacht werden darf. Für Personen, die beim Inkrafttreten des kleinen Befähigungsnachweises zur Anleitung von Lehrlingen schon befugt sind, gilt das gleiche auch nach Ablauf dieser fünf Jahre. Da unser *erster Lithographenmeister Deutschlands* kein Gesellenstück gemacht hat, bleibt es schließlich doch dahingestellt, ob er gegebenenfalls trotz seiner Meisterwürde irgendwo als Lithographengeselle Beschäftigung finden könnte. Es wäre wirklich sehr interessant, die qualitativen Leistungen dieses *Meisters der Lithographie* im Lithographieren kennen zu lernen! Welchen Lohn möchte er wohl als praktisch tätiger Geselle verdienen?

Auf Anregung der Reichstagskommission sollte die Gesellenprüfung obligatorisch eingeführt und der Gesellentitel ebenfalls gesetzlich geschützt werden. Diese Wünsche scheiterten an dem Widerspruch von Regierungsseite, der sich namentlich auf die Undurchführbarkeit eines Schutzes des *Gehilfentitels* gründete. Denn ohne gleichzeitigen Schutz des *Gehilfentitels* ist ein Schutz des *Gesellentitels* nicht durchführbar. Wer sich also von den Lithographenkollegen nicht mit der nackten Bezeichnung *Lithograph* begnügen will, kann, wenn er auch keine Gesellenprüfung bestanden hat, ohne Bedenken auf seine Visitenkarte den schönen Titel *Lithographengeselle* oder, was analog dem Titel *Meister der Lithographie* auch forscher klingt: *Geselle der Lithographie* setzen. Er kommt deswegen durchaus nicht bei den Handwerkaretern in den schlimmen Verdacht, die Privilegien des Handwerks beeinträchtigen zu wollen.

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Die Tarifgemeinschaft der Chemigraphen 1908.

Kürzlich erschien der Geschäftsbericht des Tarifamts der Chemigraphen und Kupferdrucker für das

Jahr 1908, mit dessen Beendigung der Ablauf der ersten, fünfjährigen Tarifperiode zeitlich zusammenfiel. Aus diesem Grunde war während des ganzen Jahres in den Kreisen beider Tarifkontrahenten die Diskussion über die Frage der Tarifrevision rege. Die dabei geäußerten Wünsche und Anträge wurden bei der Beratung im Tarifausschuß erledigt und zwar im allgemeinen zur beiderseitigen Zufriedenheit. Der Bericht bemerkt hierzu:

»Auf Gehilfenseite hatte man sich in Versammlungen durch Majoritätsbeschlüsse mit der vom Tarifausschusse gelieferten Arbeit einverstanden erklärt. Nicht ganz so lag es auf Prinzipalsseite; hier hatte sich, trotzdem der Tarif in legaler Weise zum Abschluß gekommen war und damit seine Gültigkeit erhalten hatte, eine Opposition gegen den Tarif entwickelt, die zwar an dem abgeschlossenen Vertrage nichts ändern, aber den Frieden im Gewerbe doch recht empfindlich stören konnte. Die Gehilfenschaft nahm hiergegen in schärfster Form Stellung und erklärte, unter allen Umständen für die neugeschaffenen Tarifbestimmungen eintreten zu wollen. Nachdem dann auch der Bund der chemigraphischen Anstalten Deutschlands zu einer aufklärenden Versammlung zusammengetreten war, erklärte die oppositionelle Richtung der Bundesmitglieder ihre ausdrückliche Zustimmung zu dem abgeschlossenen Vertrage und zog ihre auf irrtümlicher Annahme beruhenden Einwendungen gegen diesen Vertrag zurück. Damit war der Tarifeinführung freie Bahn geschaffen! Dieselbe ging dann an allen Orten glatt von statten und es ist nirgends deshalb zu Differenzen gekommen.«

Der Bericht hebt hierauf hervor, daß der revidierte Tarif u. a. eine Erhöhung des Mindestlohnes und des Ueberstundenzuschlags, die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit und einer einheitlichen Maximalkündigungsfrist von 14 Tagen (unter Zulassung von Ausnahmen für Spezialarbeiter), eine Revision der Lehrlingsskala und einen besonderen Akkordtarif für Kupferdrucker gebracht hat. Als neues tarifliches Organ wurde an jedem Kreisvororte eine Prüfungskommission zur Untersuchung von Streitfällen, die aus der Preiskonvention entspringen, eingesetzt.

Auf Grund einer im September 1908 aufgenommenen Statistik stellt der Bericht ferner fest, daß die Zahl der chemigraphischen Anstalten sich in den ersten fünf Jahren der Tarifgemeinschaft von 75 auf 142 und die Zahl der Gehilfen von 1006 auf 2239 erhöht hat. Durch die Statistik sei auch der Beweis erbracht, daß die Gehilfenlöhne in den fünf Jahren fast allgemein gestiegen sind und daß der Prozentsatz der Lehrlinge zu den Gehilfen von 31,6 Proz. im Jahre 1903 auf 17,2 Proz. im Jahre 1908 zurückging.

Zur Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung einzelner Bestimmungen des Tarifs entfalteten die Kreisvertreter und die Schiedsgerichte eine dankenswerte Tätigkeit. In derselben Richtung wirkte ein dritter Faktor, worüber der Bericht folgendes bemerkt:

»Nicht zu unterschätzen ist ferner der Einfluß der *Organisations-Vorstände* auf die Tarifordnung; denn da die Organisationen vertragschließende Parteien sind, treten natürlich die leitenden Stellen dieser Organisationen auch ohne besondere Aufforderung stets dort in Aktion, wo es sich um vorbeugende Maßnahmen gegen tarifliche Differenzen handelt. Aus diesem Grunde wird die Tätigkeit der Schiedsgerichte erfreulicherweise nur in beschränktem Umfange in Anspruch genommen.«

Nach der Arbeitsnachweisstatistik, die den Wochenberichten der fünf tariflichen Arbeitsnachweise entspricht, waren 1908 durchschnittlich im Monat 14 (1907: 20) Photographen, 34 (28) Aetzer, 2 (4) Kopierer, 11 (10) Retuscheure, 5 (5) Nachschneider, 3 (1) Drucker, 10 (5) Kupferdrucker arbeitslos; die monatliche Durchschnittsziffer der Arbeitslosen aller Sparten stieg also von 73 im Jahre 1907 auf 79 im Jahre 1908. Offene Stellen wurden 1908 besetzt: für Photographen 74 (1907: 74), Aetzer 331 (405), Kopierer 23 (51), Retuscheure 149 (156), Nachschneider 45 (51), Drucker 29 (29), Kupferdrucker 59 (85). Die Zahl der besetzten Stellen sank demnach von 851 im Jahre 1907 auf 710 im Jahre 1908. — Mit einem Verzeichnis der tariftreuen Firmen, deren Zahl jetzt 144 beträgt, wird der Bericht des Tarifamts abgeschlossen.

Auf dem Kundenfang.

In der in Bunzlau erscheinenden Zeitschrift »Der Photograph« fanden wir kürzlich nachstehendes, auffallend gedrucktes Inserat:

Ansichtskarten!

Neuanfertigung: *Lichtdruck*, schwarz, *1000 Stück Mk. 4,–. 500 schwarz und 500 koloriert Mk. 7,–.* Für diese Preise liefere ich an jeden 5. Auftraggeber, der mindestens 1000 Karten bestellt. Verlangen Sie *kostenlos Muster!*
Graph. Kunstanstalt *P. Nollenberg, Berlin NW. 52 D.*, Lüneburgerstr. 30 und *Suderode a. Harz.*

Für jeden Fachmann ist ja sofort klar, daß die angegebenen niedrigen Preise lediglich dem Kundenfang dienen sollen, denn sonst wäre nicht gerade die Zeile, welche obige Schleuderpreise nur jedem 5. Auftraggeber zukommen lassen will, auffallend klein gedruckt.

Aber selbst dann, wenn nur wenige, oder vielleicht auch gar keine Besteller Karten zu jenem Preise geliefert erhalten, so muß ein derartiges Reklamegebaren auf alle Fälle niedriger gehängt werden. Bei manchem wenig einsichtsvollen Postkartenverleger wird durch solche Inserate der Glaube erweckt, daß es möglich sei, zu derartigen Preisen bereits brauchbare Lichtdruckkarten herzustellen, und dann der Versuch gemacht, bei seinem Lieferanten die Preise zurückzuschrauben.

Nun wäre es ja in erster Linie Aufgabe unserer Prinzipale, sich um die allgemeinen Verkaufsbedingungen zu kümmern und Maßnahmen gegen solche Schleuderer zu treffen. Doch scheint ja Herr Gustav Jährig, Leipzig, der Vorsitzende des Bundes der Lichtdruckanstalten sowie des Tarif-Amtes für Deutschlands Lichtdrucker, vorläufig noch seine Hauptaufgabe im Bekämpfen und fortwährendem Beunruhigen der organisierten Lichtdruckberufskollegen zu sehen, denn sonst könnte er ja nicht in dem durch seinen Angestellten A. Lauer unterzeichneten und in No. 9 der »Gr. Pr.« veröffentlichten Schreiben an die Prinzipale gegen die Lichtdruckerlöhne zu Felde ziehen.

Jede Verschlechterung unserer Löhne und Arbeitsverhältnisse aber dient nur einem weiteren Herabdrücken der ohnedies schon schlechten Preise und, da eine Firma in der Billigkeit es immer der anderen gleichtun will oder auch muß, einem steten Rückgang unserer Existenzbedingungen.

Hier ein energisches Halt zu gebieten ist die Aufgabe unserer Organisation, die ihr auch in jedem sich bietenden Falle gerecht werden wird.

H. A.

Aus den Sektionen.

***Dresden** (Lichtdr.).* In unserer Monatsversammlung vom 20. März wurden zunächst die letzten Vorkommnisse in unserer Filiale besprochen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß entgegen den Tarifbestimmungen einige Kollegen in den Geschäften Umschau halten; er forderte die Kollegen auf, stets den Arbeitsnachweis zu benützen. Ferner wurde auch das Gebaren des Herrn Jährig zur Sprache gebracht, der, wie die »Gr. Pr.« mitteilen konnte, Anregungen zur Verkürzung der Löhne in unserem Gewerbe gab; dies sollte allen Kollegen ein Fingerzeig zu noch festeren Zusammenhalten sein. Hierauf erstattete der Vertreter des Gewerkschaftskartells Bericht. Er streifte dabei die Art und Weise der Arbeitslosenzählung der Stadt Dresden und erklärte, daß wir mit derartigen Methoden *nicht* zufrieden sein können. — Die Resolution der Leipziger Kollegen über die Reformierung des Lichtdruckertarifs rief eine eingehende Debatte hervor. Der Antrag Rädel für Einberufung eines Lichtdruckerkongresses fand einstimmige Annahme. Des weiteren wurde vom Vorsitzenden die Anregung gegeben, mehr als bisher nur unsere Parteipresse zu abbonieren und nicht, wie es leider noch immer der Fall ist, bürgerliche Klatschblätter. Kollege Schuricht schloß sich dieser Ansicht an und trat auch sehr warm für die politsche Organisation ein, die bei uns noch viel zu wünschen übrig ließe. Hierauf war Schluß der von 36 Kollegen besuchten Versammlung. Am 4. April soll ein Frühjahrsausflug stattfinden.

***Leipzig** (Chemigr.).* Ueber Theorie und Praxis der Gewerkschaftsbewegung unter Berücksichtigung unseres Tarifs referierte am 12. März in unserer Mitgliederversammlung der Gehilfenvertreter des Kreises III, Kollege Köhler. Er führte aus: Die zurzeit herrschende Krise hat zwar auf den Mitgliederbestand der Gewerkschaften einen Rückschlag ausgeübt. In diesen schweren Zeiten macht es sich aber besonders gut bemerkbar, welch' wichtiger Faktor die Gewerkschaften heute in der bestehenden Wirtschaftsordnung bilden. Es tritt vor allen Dingen jetzt klar zu Tage, daß die Gewerkschaften wohl imstande sind, das zu halten, was sie in Zeiten besserer Konjunktur versprochen haben. Durch den Rückenhalt, den die Arbeiter an ihren gewerkschaftlichen Organisationen finden, sind dem Streben der Unternehmer, durch Verlängerung der Arbeitszeiten und durch Lohnkürzungen aus der wirtschaftlichen Depression auf Kosten der Arbeiter nach Belieben noch Vorteile zu schlagen, gewisse Schranken gesetzt. Andererseits werden allerdings auch dem Staate große Lasten für Armenunterstützung usw. abgenommen. Leider ist jedoch ein Verlassen auf die sozialen Einrichtungen des Staates vollständig ausgeschlossen, da bei der jetzigen Zusammensetzung der Regierung die Einführung einer Reicharbeitslosenunterstützung noch in weite Ferne gerückt ist. Auch den Versprechungen in dieser Hinsicht ist kein Wert beizumessen; denn heute noch warten wir vergebens auf die Witwen- und Waisenversorgung von Reichswegen, welche in ausgiebigster Weise als Köder benutzt wurde, um s. Z. den Zolltarif unter Dach und Fach zu bringen. Wie wenig Verständnis, trotz der angeführten Vorteile für den Staat, das Wirken der Gewerkschaften bei den Mitgliedern der regierenden Klasse findet, geht aus einer Rede des preußischen Finanzministers von Rheinbaben hervor, in welcher er behauptete: solange der Arbeiter imstande sei, Gewerkschafts- und Parteibeiträge zu leisten, könne er auch noch ein Mehr von indirekten Steuern aufbringen. An den Statistiken und Jahresberichten der Gewerkschaften und der Arbeitersekretariate ist nun weiter zu erkennen, daß die Krise in den Gewerkschaften am wenigsten Schaden anrichten könne, in welchen weitausgebaute Unterstützungseinrichtungen und Tarife bestehen. So ist seinerzeit in den Berufsorganisationen der polygraphischen Gewerbe im Mitgliederbestand eine erfreuliche Stabilität, teilweise sogar ein Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Zwar haben auch die Verbände der ungelernten Arbeiter an Mitgliedern bedeutend zugenommen. Das hat aber seinen Grund darin, daß viele gelernte Arbeiter infolge der Arbeitslosigkeit in ihrem Berufe gezwungen sind, vorläufig ein Unterkommen in andern Berufen, vor allem bei den Hilfsarbeitern etc., zu suchen. Die während der Krise aufs Neue gemachten Erfahrungen zeigen nun den Gewerkschaften mit aller Deutlichkeit den Weg, auf welchem sie ihrem Ziele, der wirtschaftlichen Hebung der Lage der Arbeiterklasse, am ehesten näherkommen. Und so schwindet die Abneigung der in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter gegen Tarife immer mehr. Im Jahre 1901 hat sich das Leipziger Gewerkschaftskartell noch gegen Tarife erklärt und heute bestehen in einer Reihe von dem Kartell angeschlossenen Verbänden Reichs- und lokale Tarife, z. B. bei den Holz- und Bauarbeitern, Malern, Schneidern und Xylographen. Es ist darum nicht angebracht, heute noch Auslassungen von Partei- und Gewerkschaftsführern, die vor 5, 10 und noch mehr Jahren niedergeschrieben wurden, gegen Tarife zu verwenden. Die Notwendigkeit des geregelten Schutzes der Arbeitskraft durch die Gewerkschaften ist unabweisbar, da in den Reichsgesetzen der Schutz der Arbeitskraft fast gar keine Erwähnung findet. Außerdem werden die wenigen reichs- und landesgesetzlichen Bestimmungen oftmals durch Arbeitsordnungen wieder umgangen. Dies ist nur möglich, weil der heutige Arbeitsvertrag ein Herrschaftsvertrag ist, aus der kapitalistischen Ordnung heraus entstanden, zugunsten des Arbeitgebers gebildet. Diesen Zustand zu brechen, sind vor allen die Tarife geeignet. Unsere Arbeit muß deshalb dahin gehen, den Staat zu zwingen, die in immer größerer Zahl entstehenden Tarifverträge zu beachten und weiter müssen wir auf die gesetzgebenden Körperschaften so einzuwirken suchen, daß Gesetze unter Berücksichtigung der bestehenden Tarife erlassen werden. Auf diese Weise wird es möglich sein, ganz neue Rechtsnormen zu schaffen und dem Arbeiter das Recht zu gewährleisten, im Produktionsprozeß ein Wort mitzureden. Hier und da stellen sich ja schon Gewerbegerichte auf den Standpunkt, daß tarifliche Abmachungen über in Arbeitsordnungen enthaltene Bestimmungen zu setzen sind. In kommunalen Körperschaften ist es unseren Vertretern zwar auch schon gelungen, Bestimmungen durchzubringen, welche es den Gemeinden zur Pflicht machen, Arbeiten nur an solche Unternehmer zu vergeben, die den evtl. in ihrer Branche bestehenden Tarif anerkannt haben. Das sind immerhin nur vereinzelte Fälle. Es ist nun aber grundverkehrt, anzunehmen, daß durch wie immer geartete Tarife eine Harmonie zwischen Unternehmern und Arbeitern herbeigeführt werden könne. Die verschiedenartigen Klasseninteressen des Tarifkontrahenten lassen sich niemals vereinen, da sie sich naturnotwendig in der krassesten Form gegenüberstehen. Aber auch die französischen Syndikalisten haben einsehen müssen, daß sich der wirtschaftliche Kampf mit Begeisterung allein nicht führen läßt, sondern daß dazu eine festere Grundlage gehört. Seit der mißglückten Aktion am 1. Mai 1906 kommen auch die französischen Gewerkschaften der deutschen Organisationsform näher und bald dürften in Frankreich Tarife nichts Seltenes mehr sein. Nach einigen theoretischen Ausführungen über Tarife mit Preiskonvensionen wies Kollege Köhler noch mit einigen Beispielen darauf hin, daß auch in unserem Berufe an eine Ueberbrückung der Klassengegensätze nicht zu denken sei. Das komme nicht nur von Gehilfenseite, sondern auch von den Prinzipalen unverhohlen zum Ausdruck. Zum Schluße erklärte der Referent noch, daß es bei einigermaßen genauem Durchlesen des Tarifes leicht ersichtlich sei, daß der »unparteiische Beirat« im Tarifamt bei der Erhöhung der Warenpreise mit einem Zünglein an der Wage nichts gemein habe. — Auf der Tagesordnung stand noch die Aufnahme eines früheren Abteilungsleiters. Zur Begründung seines Antrags auf Aufnahme war er selbst erschienen. Die Versammlung lehnte die Aufnahme jedoch ab. — Ferner entspann sich eine lebhafte Diskussion über Aushilfsstellen. Unter den Arbeitslosen war das Gefühl verbreitet, daß die Einrichtung der Aushilfsstellen von verschiedenen Prinzipalen mißbraucht werde, indem sie von 14 Tagen zu 14 Tagen Kollegen zur Aushilfe engagierten, obwohl sie auf längere Zeit mit Arbeit versehen waren. Etwaigen Unregelmäßigkeiten in dieser Hinsicht soll ganz energisch begegnet werden. — Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß in den Monatsversammlungen nicht alle Kollegen regelmäßig vertreten sind. Gerade in den jetzigen Zeiten ist es nötig, daß sich jeder Kollege in den Versammlungen Aufklärung und neue Aufmunterung holt. Die Maßnahmen der Prinzipale seit der Einführung der 8stündigen Arbeitszeit erfordern den

festesten Zusammenhalt und die größte Rückenstärke der Kollegen. Vom Bund der chemigraphischen Anstalten ist z. B. ein Auskunftssystem eingeführt worden, welches das unsrige weit in den Schatten stellt. Fehle in der nächsten Versammlung keiner!

Photogr. Mitarbeiter.

Teil für die Interessen der Porträt-Photographen.

Zentralarbeitsnachweis: Wilh. Hänlein, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27, I. — Telephon Amt III, 5246.

Zur Photographen-Agitation!

Die Orts-Vorstände sind mit der Agitation unter den Porträtphotographen beauftragt und auch auf eine subtile Behandlung der Frage verwiesen worden. Die den Ortsvorständen übermittelten Agitationsschriften sind zum Teil durch *Nachbestellungen ergänzt worden*, aber die richtige Wirkung der eingeleiteten Aktion fehlt noch. Wohl sind schon eine *Reihe von Meldungen* wie auch *fortwährende Anfragen* von Seiten der Photographen-Kollegen zu verzeichnen, doch es fehlt dem Ganzen noch der notwendige Nachdruck.

Jedem Gewerkschaftler dürfte es klar sein, daß in der gegenwärtigen Zeit der wirtschaftlichen Krise die Organisation unter den Porträt-Photographen sehr schwer ist, denn die Photographie ist mehr oder weniger ein Luxusgewerbe und zur Zeit der wirtschaftlichen Depression schränkt nicht nur der Arbeiter, sondern *jeder* seine Ausgaben für Luxusartikel ein. Hierdurch sind aber zahlreiche Porträtphotographen — wohl 20 % der überhaupt vorhandenen — arbeitslos. Also um die Porträt-Photographen zur Organisation heran zu ziehen, liegen gegenwärtig die Verhältnisse ungünstig.

Hinzu kommt, daß eine ganze Anzahl Kollegen zu der sich immer mehr ausbreitenden Reproduktionsphotographie übergingen und sofort auch dem Verband der Lithographen, Steindrucker usw. beitraten. So wie die Zahl der Porträtisten geringer geworden, ist die Zahl der Reproduktionsphotographen gestiegen. Denn während die Konjunktur im Porträtfach mehr und mehr sank, ist sie in der Reproduktion ständig gewachsen. Diese Produktionsveränderung war auch einer der vielen Gründe mit, weshalb die Verschmelzung des Photographenverbandes mit dem Verband der Lithographen und Steindrucker vorgenommen wurde.

Durch die Angliederung der Porträtisten ist es dem Ueberläufer auch genommen, sich von der Organisation zu drücken. Allerdings wird sich hier der Erfolg erst in einiger Zeit zeigen können.

Die Stellung der Arbeitgeber ist erklärlich, denn diese sehen von ihrem kleinlichen Krämerstandpunkt aus noch nicht den Nutzen der beiderseitigen Organisation im Gewerbe ein, und machen ihren Gehilfen vor der Gehilfen-Organisation gruselig. Bedenkt man hierbei, daß die Mehrzahl der photographischen Betriebe Kleinbetriebe sind und daß die größte Zahl der Photographen aus kleinbürgerlichen Kreisen kommt, wird man die Schwierigkeit, diese zur Organisation heranzuziehen, verstehen.

Also die Schwierigkeit ist da, dürfen wir aber deswegen in unseren Bemühungen erlahmen? Das darf nicht sein, denn durch die Porträtphotographen, die doch logischer Weise zu den Reproduktions-Photographen gehören, gewinnen wir nicht nur diese, sondern der Organisationsgedanke findet in weitere, bisher schwer zugängliche Kreise Eingang. Will sich der Reproduktions-Photograph gegen unorganisierte Ueberläufer und Preisdrücker schützen, muß er mithelfen, die Porträtisten zu gewinnen. Vergessen wir nicht, daß wirtschaftliche Schwankungen eine bedeutende Aenderung herbeiführen können und dann würden eine ganze Reihe Porträtisten, wenn sie nicht organisiert sind, ihren Reproduktionskollegen schädlich sein; deshalb liegt die Organisierung der Porträtisten im gemeinsamen Interesse.

Um die Porträtphotographen für die Organisation zu gewinnen, empfahlen wir den Weg der Kleinarbeit, das Aufsuchen in den Wohnungen, in der Werkstätte, kurz die persönliche Agitation von Mund zu Mund, um später den Weg der Versammlungen zu beschreiten. Wohl bedeutet diese Aufgabe eine schwierige langwierige Arbeit, oft wird man den gewünschten Erfolg noch lange vermissen; aber immer von neuem versucht führt er sicher zu dem erhofften Ziele. Um diese schwierige Aufgabe aber zu lösen, bedarf es der Mitarbeit aller Mitglieder. Keine Mühe darf unversucht bleiben; selbst wenn dem Ortsvorstand die nötige Zeit fehlt, muß diese Arbeit gemacht werden. In diesem Falle müßte allerorts eine Kommission eigens für den Zweck der persönlichen Agitation eingesetzt werden. Wohl wird dadurch die Schwierigkeit der Heranziehung von Mitgliedern noch lange nicht gehoben sein, weil es sich hier um sehr rückständige Menschen handelt, die oft nicht einmal den Namen Arbeiter im engeren Sinne verstehen, trotzdem ihnen oft, wie die Agitationsbroschüre für die Heranziehung der Photographen zeigt, ein Lohn geboten wird, den kein Unternehmer dem gewöhnlichsten Berufsarbeiter, ja meist nicht einmal dem ungelernten Arbeiter zu bieten wagt. Also Material für die Agitation unter den Photographen ist mehr denn genügend vorhanden.

Neben den Darlegungen der Agitationsbroschüre halte man doch den Photographengehilfen vor Augen, warum die Arbeitgeber die Organisation bekämpfen. Doch nur, weil sie fürchten, bessere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen einführen zu müssen. Gibt es eine bessere Empfehlung der Organisation? Diese Punkte auseinanderzusetzen ist bei der Klein-Arbeit, der Hausagitation dem einzelnen möglich

Ebenso leicht lassen sich außerdem die vorzüglichen Einrichtungen unseres Verbandes beim Vorbringen von selbst empfehlen. Gewinnt man den Kollegen nicht beim *ersten Male*, dann vielleicht beim *zweiten*.

Auch erschwert die kolossale Fluktuation die Agitation. Sucht man z. B. vor Weihnachten eine Anzahl Kollegen auf, so sind diese nach Weihnachten oder spätestens Neujahr schon wieder von den betreffenden Orte verschwunden. Der Wechsel in den Betrieben ist durch die ungeregelten Arbeitsverhältnisse und durch nichts gehinderten Launen der Arbeitgeber enorm. Hier muß die Beobachtung der Geshäfte, und das öftere Aufsuchen in der Wohnung, den Wechsel der Gehilfen zur Kenntnis der agitierenden Kollegen bringen. Dann wird auch der Erfolg sicher sein.

Dankbar werden die Heute noch abseits stehenden Porträtphotographen später dessen gedenken, der sie für die Organisation gewonnen hat. Damit auch diese Kollegen für die Gesamtheit eintreten und der Beruf in geregelte Bahnen geleitet wird, werbe jeder Verbandskollege unter den Porträtphotographen. Auf zur Kleinarbeit! *H.*

Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachstuch-, Zeug- und Seidendrucker.

Arbeitsnachweisführer: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstraße 26.

Aus den Sektionen.

Berlin. In der am 20 März im Oewerkschaftshause stattgefundenen Mitgliederversammlung befaßte man sich zunächst noch einmal mit der eigenen Kassenverwaltung unserer Filiale. Nachdem man außer den Vorteilen auch verschiedene Nachteile in Erwägung gezogen hatte, sprach man sich für die Beibehaltung des schon eingeführten Systems aus. Für die Gewerkschaftskommission wurde für die eventuelle Notwendigkeit der Vorsitzende als Vertreter gewählt. Die von den Berliner Filialen in Aussicht genommene Gründung einer Berufsfachschule wurde gutgeheißen. Die Einführung der Extrasteuer für Berlin fand keine Mehrheit, während ein Antrag, den Hauptvorstand zu ersuchen, dafür zu agitieren und die Steuer obligatorisch über ganz Deutschland einzuführen, angenommen wurde. Es wurde nun noch berichtet, daß die Folgen der wirtschaftlichen Krise sich auch in der Rixdorfer Linoleumfabrik stark bemerkbar machen. Die meisten Drucker müssen verkürzt oder in anderen Abteilungen arbeiten, wobei auch verkürzter Lohn gezahlt wird. In nächster Zeit beabsichtigt man auch Entlassungen vorzunehmen. Letzteres würde der Firma natürlich nicht zum Vorteil gereichen und für die Zeit eines besseren Geschäftsgangs in Erinnerung bleiben.

Hildesheim. In unserer Mitgliederversammlung vom 20. März wurde zunächst eine Lohnkontrolle vorgenommen. Der Durchschnittslohn betrug bei Schreier 26,60, bei Engelmann & Lampe 28,33 und bei Sackmann 24,90 Mk. — Anschließend hieran besprach man den Extrabeitrag von 10 Pf. Im allgemeinen zeigte sich keine Sympathie hierfür. Man führte an, daß wir, wenn wir einmal zu Zahlung dieses Beitrages gezwungen würden, energisch dafür eintreten müßten, daß bei dieser Extra-Unterstützung den ledigen Kollegen die gleichen Rechte zu kämen, als den Verheirateten; haben sie doch auch dieselben Pflichten. Es müsse berücksichtigt werden, daß die Rechte der ledigen Kollegen bei anderen Unterstützungen schon beschnitten sind. Ferner müsse man bedenken, daß ein Kollege, sei er verheiratet oder nicht, wenn er 10 oder 15 Wochen arbeitslos gewesen ist und sich in dieser Zeit mit der Unterstützung hat durchschlagen müssen, seine paar Spargroschen schon zugesetzt hat. Jetzt käme nun für den Betreffenden die Extra-Unterstützung in Betracht. Der Kollege ist in allem abgebrannt. Kann nun ein Kollege mit Familie mit 7 Mk. oder ein Lediger mit 4 Mk. etwas beginnen? Hier würde jeder sich um irgend eine andere Beschäftigung bekümmern, eben um nicht zu sehr in Schulden und Lasten zu kommen. Diesem würde aber die Unterstützung, sobald er Arbeit hat und etwas mehr als die Unterstützung verdient, nicht gewährt werden. Er hätte mithin von seinem Extra-Beitrag nichts zu erwarten. Infolgedessen sei es wünschenswert, daß bei diesem Beitrag kein Zwang ausgeübt würde; jedem Kollegen müsse freistehen, sich extra gegen Arbeitslosigkeit zu versichern. — Alsdann wurde von einem Kollegen bedauert, daß z. B. in Nordhausen die Heimarbeit in schlimmster Weise gehegt und gepflegt und von seiten unserer Organisation nichts getan würde, um diesem Uebel abzuhelfen. Es kommen hier Kollegen in Betracht, die man öfter auf Generalversammlungen reden hört. Man könne hier wieder so richtig sehen, daß man vor allen Unterstützungseinrichtungen usw. ganz vergesse, die Lage in unserem Beruf zu heben. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß gerade in Nordhausen die Herausgabe von Mustern auf diese Weise bedeutend eingeschränkt worden ist. Auch in Hannover soll es so sein. Daher wurde der dringende Wunsch geäußert, mit aller Macht diesem Uebel entgegenzutreten und den § 1, Abs. c unseres Statuts zu beherzigen. — Betreffs der Lehrlingsabteilung gedachte man, in nächster Zeit unseren Lehrlingen, welche bereits alle organisiert sind, einen Vortrag zu halten, wozu auch die Eltern eingeladen werden sollen. — Zum Schluß wurde noch auf den Artikel »Produktionseinschränkung« hingewiesen, in welchem auch der Fabrikstecher gedacht ist. Wir verweisen daher auf den Vorschlag unseres Delegierten auf der Generalversammlung, welcher das Vorgehen im Falle einer Bewegung in erster Linie von den Fabrikstechern verlangte, weil gerade deren Verhältnisse am schlechtesten seien. Wir sind auch der Meinung, daß man erst dort kehren soll, wo der Dreck am dicksten liegt. Die Hauptschuld liegt aber in vielen Fällen an den Fabrikstechern selbst; sie wollen es eben nicht besser. Deshalb solle man auch den Hausstechern nicht zumuten, für die Fabrikstecher die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Für die nächste Versammlung ist ein Vortrag über »Die Bedeutung des 1. Mai« in Aussicht genommen.

Feuilleton.

Der ewige Kreislauf des Werdens.

In der werdenden Unendlichkeit der Welt, welche unserm Geistesvermögen allein noch vorstellbar bleibt, sehen wir die Erde, das fast unendlich kleine Weltstäubchen, wachsender Vollkommenheit entgegenstreben. Denn daß die Erde eine Entwicklungsgeschichte in aufsteigender Linie hinter sich hat, lehrt der auffällige Augenschein. Selbst seit historischen Zeiten zeigt sich ja ein deutlicher Fortschritt in der Kultur der Menschheit. Aber der Paläontologe lehrt uns, daß das Menschengeschlecht die Erde erst seit sehr kurzer Zeit betreten hat, wenn man diese vergleicht mit den ganz unberechenbar langen Schöpfungsperioden, welche dieser großen Epoche vorangingen und in denen immer niedriger organisierte Geschöpfe den Erdball dann aber um so individuenreicher bevölkerten, je weiter zurück wir unsere Blicke wenden, und schließlich kommen wir dabei auf eine Zeit zurück, da es noch keine lebenden Wesen auf der Erde gab, weil ihre noch zu heiße Oberfläche deren Existenz nicht gestattete.

Diese Entwicklung der Erde als selbständiges, planetartiges Wesen muß offenbar im großen und ganzen eine kontinuierliche gewesen sein. Wir müssen also bei Rückverfolgung dieses Entwicklungsganges auf einem Punkte ankommen, da die Erde entstand, da aus dem dunklen Schoße der Unendlichkeit dieses Atom unter den Weltkörpern geboren wurde, welches die Quelle all unserer Freuden und Leiden werden sollte. — Wie sah die Welt aus in diesem verhängnisvollen Augenblick? Woher entsprang die Erde? Die Meinung der alten Philosophen war es, daß das allgemeine Chaos sie gebar. Wir aber können an dieses allgemeine Chaos, welches zu Anfang gewesen sein sollte, nicht mehr glauben. Die Welt als Ganzes kann überhaupt keinen Anfang genommen haben, oder, besser gesagt, wir können über die Welt als Ganzes gar nichts aussagen und denken, weil eben die vollendete Unendlichkeit in diesen Kopf nicht paßt. Bevor also die Erde Erde war, ist sie etwas anderes, eine andere Welt gewesen, oder Teile von ihr waren Teile anderer Welten, sowie auch die Atome, welche heute unseren Körper bilden, früher anderen organischen Wesen angehört hatten, die uns inzwischen zur Nahrung dienten.

Die Atome unseres Körpers haben offenbar bereits eine undenkbar große Zahl von Kreisläufen durchmessen, seit die Erde besteht, sind vom toten trägen Zustande der Urmasse zur Bildung organischer Wesen emporgeklommen. Aber die durchlaufenen Kreise selbst gleichen einander nicht. Jeder folgende ist stets größer als der vorangegangene. Alle diese Atome mußten zwar stets in den leblosen Zustand zurückkehren, doch wenn sie dann wieder zum Leben auferstanden, so war es ein schöneres, vollkommeneres Leben, dem sie die materielle Grundlage darboten; die Natur hat sie veredelt, und könnten diese wesenlosen Bestandteile zurückdenken an die früheren dunklen Zeiten ihrer vorweltlichen Existenz, sie würden das neue Leben für ein wahrhaft überirdisches halten. Und ebenso wie wir Individuen in vollkommener Wiedergeburt auferstehen sehen, erkennen wir auch, daß die Kreisläufe ganzer Komplexe der Weltgestaltung sich stets erweitern. Völker sind aufeinander gefolgt, und wenn sie auch alle wieder zugrunde gehen

mußten, so ist es doch unzweifelhaft, daß der Höhepunkt der jeweiligen Nation stets höher lag als die höchst erreichte Stufe des vordem herrschenden Volkes. Natürlich können nur die fertigen Zustände, die ausgewachsenen Individuen, Völker, Arten, Schöpfungsperioden miteinander verglichen werden.

Auch die letzteren haben solche Kreisläufe durchmessen, die die Oberfläche der Erde abwechselnd bevölkerten und wieder verwüsteten. Man denke nur an die Eiszeiten, welche wiederholt den Naturcharakter des europäischen Festlandes von über wuchernder Ueppigkeit zurückverwandelten in die Einöde der Polarregion, über welche der Tod seine eisigen Hände breitet. Es ist sogar möglich, daß unser Planet vor dem Beginn der ersten Lebensentwicklung mehrmals durch kosmische Katastrophen entvölkert wurde, und also auch mehrere volle Lebenskreisläufe hinter sich hat.

Ohne Zweifel gibt es aber einen noch weit größeren Kreislauf, in welchem ganze Sonnensysteme werden und vergehen, und auch diese aufeinander folgenden Kreisläufe werden sich wahrscheinlich immer und immer erweitern, immer vollkommenere Welten hervorbringen. Das Chaos wird zwar immer hier oder dort im Universum wiederkehren, aber es wird stets weniger Verwirrung aufweisen: die Arbeit von ungezählten Jahrmillionen wird nicht ganz unnütz getan sein; in demselben Sinne, wie die Taten eines guten Menschen, auch wenn er selbst längst in sein Nichts zurückgesunken ist, dennoch fortleben und durch die lebendige Anregung in Nachlebenden deren Geist zu noch besseren Taten vorbereiten.

Viele Leute glaubten, gegen ein dauerndes Fortschreiten des Weltstoffes zu immer höherer Entwicklung die Einwendung machen zu können, daß ja die Welt als Ganzes bereits unendlich lange bestehe, sich also inzwischen schon längst zu unendlicher Vollkommenheit ausgebildet haben müßte, wenn die Entwicklung wirklich von Kreislauf zu Kreislauf fortschritte. Da aber diese gegenwärtige Welt keineswegs vollkommen sei, so müsse auch ihre fernere Entwicklung unmöglich sein. Diese Leute begehen aber auch hier wieder offenbar denselben uralten Fehler der Philosophen, indem sie eine vollendete Unendlichkeit in ihre Gedankenreihen einführen, mit welcher man bekanntlich auch das Widersinnigste beweisen kann, also — gar nichts!

Ein endlich großes Stück Welt, so wie wir es bewohnen oder übersehen können, hat jedenfalls unendlich lange zu tun, bis es unendlich vollkommen geworden ist. Das gilt ebenso im physischen Sinne wie im moralischen. So hatte in ersterer Beziehung beispielsweise der Umstand einigen Naturphilosophen unnötig viel Kopfzerbrechen verursacht, daß viele Kreisläufe der physischen Kräfte, welche sich ineinander verwandeln, nicht vollkommen umkehrbar sind, so daß auf der einen Seite immer ein Ueberschuß bleibt, der sich in Ewigkeit vermehren muß. Die Weltkörper verdichten sich beständig und strahlen ihre Wärme ins Weltall aus und müssen also fortwährend kälter werden. Die kleineren stürzen beständig auf die größeren und vereinigen sich mit ihnen. Dadurch wird zwar aus der mechanischen Arbeit des Stoßes wieder eine Menge Wärme frei gemacht, aber die Weltkörper wachsen zugleich entsprechend dabei, und schließlich müßte doch die ganze Materie des Weltalls einmal zu einem einzigen Klumpen zusammengeballt sein, auf den keine anderen Welten mehr fallen können; derselbe muß dann folglich rettungslos erkalten. Seine Teile ziehen sich zu maximaler Dichte zusammen, so daß endlich allen seinen Atomen jede Rettung unmöglich wird. Alle lebendige Kraft ist aufgehoben und die Welt bleibt nun alle folgenden Unendlichkeiten hindurch eine vollkommen tote Masse; sie hat alles in sich zur Vollkommenheit vereinigt und ist dadurch ein vollkommenes Nichts geworden, weil keine Existenz mehr von ihr ausgeht, welche ihre Existenz verraten könnte. Diesen Zustand nennen jene Philosophen den der »Entropie« und fürchten ihn gar sehr.

Uns aber bekümmert derselbe sehr wenig. Gegenwärtig ist er jedenfalls nicht vorhanden; er kann also auch in Ewigkeit vorher nicht gewesen sein und das ist eben der sicherste Beweis, daß er auch in einer künftigen Ewigkeit nicht eintreten kann. Das genügt uns. Und so begreifen wir denn, daß neben jenem Gesetze von der Erhaltung der Energie, welches gegenwärtig unsere ganze Naturforschung beherrscht, ein anderes ewiges wunderbarstes Gesetz gibt, welches man füglich ganz wohl das Gesetz von der ewigen Vermehrung des Wertes der Kraftwirkung nennen könnte. Während zwar jedes Atom an Kraft weder ab- noch zunehmen kann, vermehrt sich dagegen beständig die Gesamtwirkung vieler Atome, indem sie sich unaufhörlich zu immer günstigeren, immer ökonomischer arbeitenden Kombinationen verbinden, um die Weltordnung immer vielgestaltiger, zweckmäßiger, vollkommener zu gestalten. Ueberall, wo wir hinschauen, spricht sich dieses Gesetz aus. In der Naturentwicklung haben wir es in den sich stets erweiternden Kreisläufen der Materie entdeckt, und unserer Kultur hat es ihren aufstrebenden Weg vorgeschrieben.

Mit mächtig überzeugender Wirkung aber erkennen wir dieses Gesetz in unserer eigenen, ruhelos emporstrebenden Brust. Sollte uns denn all unsere Empfindung, seit Menschen um eine Krone ringen, schmählich betrügen und aller Drang nach Vollkommenheit, dem wir die peinvollsten Arbeit unseres Lebens widmen, dem wir bereitwilligst alle Freuden des Augenblicks opfern, eine große fürchterliche Lüge des ewigen Geistes der Natur sein und wir alle, vom blödsinnigen Kretin bis zum scharfsinnigsten der weltumfassenden Geister, ein gleich nutzloses Dasein mit der Arbeit der Danaiden ausfüllen? Wer das aus Ueberzeugung glaubt, ist ein schmachvoller Feigling, sobald er auch nur noch bis morgen lebt!

Nein, wir wollen und müssen an diese Kreisläufe glauben, die sich stets in immer größeren, schöneren Kurven wiederholen, in denen wir ewig einer nie erreicht werdenden Vollkommenheit entgegenstreben. Und jeder unter uns, der mit mir strebt und Gutes tut, der legt mit Hand an dieses große Werk der Weltvollendung. Er hat nicht umsonst gelebt. —

*Dr. M. Wilhelm Meyer.**)

*) Mit Genehmigung des Verlages von Hermann Paetel in Berlin drucken wir aus dem Buche von Dr. M. Wilhelm Meyer, »Die Entstehung der Erde und des Irdischen« zur Illustration für die Vorzüglichkeit dieses als schönes Geschenkwerk für Freunde der Naturwissenschaften zu empfehlenden wunderbar geschriebenen und poetischen Werkes das obige Kapitel allerdings sehr stark gekürzt ab.

Eingänge.

In freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 10 Pf. für das Heft.

Heft 11 ist erschienen und bringt die Fortsetzung von »Kenilworth« von Scott, sowie von Heijermans Skizze »Trinette«. Kurze Abhandlungen aus verschiedenen Wissensgebieten, Humoristika etc. vervollständigen den reichhaltigen Inhalt.

Vermischtes.

Was sicher nicht viele wissen, das ist, wie lange gewisse Tiere leben und wie lange gewisse Pflanzen im Garten leben: die Eintagsfliege 24 Stunden, also einen Tag, der Pilsling 14 Tage bis zu einem Monat, der Maikäfer 6 Wochen, der Schmetterling 2 Monate, der Floh leider auch 2 Monate, die Fliege sogar 3 bis 4 Monate, der Rettich 6 Monate, die Moustique 6 Monate, die Ameise 1 Jahr, die Grille 1 Jahr, die Biene 1 Jahr, der Hase 6 bis 10 Jahre, das Schaf 8 bis 10 Jahre, die Viper 10, die Nachtigall 12, der Wolf 12 bis 15, die Katze 15, der Frosch 15, der Büffel 15, der Kanarienvogel 15 bis 20, die Kröte 20, der Hund 15 bis 25, der Distelfink 18, das Rind 25, das Pferd 25 bis 30, der Adler 30, der Hirsch 35 bis 40, der Storch 35 bis 40, das Kamel 35 bis 40, der Orang-Utang 40, der Salamander 40, der Reiher 50, der Löwe 50, der Bär 50, der Rabe 80, der Hecht 100, der Karpfen 100, der Elefant 100, der Papagei 100, die Schildkröte 100, die Efeuranke 200, die Ulme 300 bis 350, die Linde 500 bis 1000, die Akazie 400, die Eiche 400 bis 500, die Tanne 700 bis 1200, eine Art Palme von 3000 bis 5000 Jahre. Natürlich ist dies das Durchschnittsalter — manche können länger, die meisten aber nur viel kürzer leben. — Wie alt der Mensch wird? Der Mensch ist so alt, für wie alt er sich hält. Das aber wechselt so, daß eine Grenze nicht angegeben werden soll.

Weckt sie nicht auf!

»Was sagten Sie dem Manne eben?«
»Ich sagte ihm, er solle sich beeilen.«
»Was berechtigt Sie, ihm das zu sagen?«
»Ich bezahle ihn, damit er sich beeilt.«
»Wie viel bezahlen Sie ihm?«
»Zwei Dollar täglich.«
»Woher nehmen Sie das Geld, um ihn zu bezahlen?«
»Ich verkaufe Ziegelsteine.«
»Wer macht die Ziegelsteine?«
»Er.«
»Wieviel Ziegelsteine macht er?«
»Vierundzwanzig Mann machen täglich 24 000 Steine.«
»Also, anstatt daß Sie ihn bezahlen, zahlt er Ihnen täglich fünf Dollar, damit Sie umherstehen und ihm sagen, daß er sich beeilen solle.«
»Schon recht, aber ich besitze die Maschinen.«
»Wie haben Sie die Maschinen erlangt?«
»Ich verkaufte Ziegel und kaufte sie.«
»Wer machte die Ziegel?«
»Schweigen Sie? Sie wecken die törichten Gesellen auf und dann werden sie die Ziegel für sich selber machen wollen.«

(British Steel Smelters' Monthly Report. May 1908.)

Stellengesuche

Tüchtiger *Retuscheur* (gel. Lithogr.) für Zink und Kupfer, der auch im Autoätzen bewand. ist, sucht sof. Stell. Off. an *E. Walbel, Basel,* Schnabelgasse 8.

Nachschneider,
firm in allen vorkommenden Arbeiten, sucht Stellung. *Otto Eble, Erfurt,* Neitelbeckufer 15,II. [1,50

Reprod.-Photograph,
für Auto und Strich, selbständig arbeitend, auch Dreifarbenphotographie bewandert, sucht dauernde Stellung. *Th. Rybakoff, Berlin,* 1,50] Scharnhorststr. 6,IV, Hof.

Stellenangebote

Maschinenmeister,
erfahren im Druck von *Transparentplakaten,* gesucht. [1,80 *Steindruckerei J. Aberle & Co., Berlin,* Luisen-Ufer 11.

Wir suchen zum möglichst baldigen Antritt einen
Masch.-Retuscheur.
Angebote an [2,40
H. Horn's Gravieranst. u. Zinkograph., Leipzig-R., Kohlgartenstr. 24.

Erfahrener [1,80
Farbätzer
in dauerndes Engagement gesucht. *F. Guhl & Co, Frankfurt a. M.*

Tüchtiger Zink-Retuscheur,
perfekt im Tangieren und Körnen, zum baldigen Antritt gesucht. [3,— *Richard Labisch & Co., Berlin SW.,* Lindenstr. 69.

Ich suche einen tüchtigen
LITHOGRAPHEN,
der speziell im Entwurf eleganter Packungen für die Nahrungsmittelbranche etc. hervorragendes leistet. Offerten bitte ich mir unter Beifügung von Zeugnisabschriften nebst selbstgefertigten Entwürfen und unter Angabe der Lohnansprüche zugehen zu lassen. [5,40
Georg Gerson, Aschersleben, Papierwarenfabrik und Lithographische Kunstanstalt.

Verschiedenes

Um die Adr. des *Reinh. Möschke,* zuletzt in Lüneburg, als Hilfsarb. in einer Formstecherei tätig, werd. sämtl. Kollegen gebeten. Gefl. Zuschrift. an *Hermann Möschke,* Formstecher, *Greiz,* Siebenhitze. [0,90

Chiffre-Inserate
finden auch unter der Rubrik Stellengesuche im Arbeitsmarkt keine Aufnahme mehr. *Die Expedition.*

Wichtige Neuerungen für die Chemigraphie!
sind *H. Durst's dauernd haltbare* Zink- und Kupferlösungen (ohne Eiweiß)
Kopierzeit für Zink von 10 Sek., für Kupfer von 30 Sek. an, daher große Ersparnis an Zeit und elektr. Licht.
Sicheres und zuverlässiges Arbeiten, da dieselben keinen Witterungsverhältnissen unterworfen sind.

Ia. Spezial Kopier-Farbe
sehr schönes Aussehen der Schicht und durchätzen vollständig ausgeschlossen.
Auf Wunsch senden Proben gratis und franko
Locher & Kurz, Graphische Anstalt, *Stuttgart,* Bismarckstraße 55a.